Hn. MARII D' ASSIGNY
wahrhafftige
Gedächtnüß-Künst,
Welche zeiget,
Wie man sein Gedächtnüß erhalten und verbessern;
Oder
Wenn es bereits verlohren, wiederbringen könne.
Allen denen, so öffentlich zu reden haben zu sonderbahrem Nutzen
Aus dem Englischen übersetzet,
und mit kurtzen Anmerckungen erläutert
von
M. MAURITIO CASTENS.

Leipzig,
Bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn, 1720.

Dem
Wohl-Edelgebohrnen, Gestrengen
Herrn,

HERRN
JOHN CHAMBERLAYNE,
ESQUIRE,

Hochverordneten Friede-Richter in Westmünster, berühmten Englischen Historiographo, der Königl. Groß-Britannischen, wie auch Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften, als auch der hochlöbl. Gesellschafft von Fortpflantzung des Christlichen Glaubens in auswärtigen Ländern hochverdienten Mitgliede.

Seinem hochgeschätzten, und sonderbahren Gönner.

Wohl-Edelgebohrner Gestrenger Herr, Hochgeschätzter Gönner.

So offte ich an die angenehme Großbritannische Insul gedencke, so offte wiederhole durch ein süsses Andencken die sonderbahre Gewogenheit und Höflichkeit, so ich unverdienter Weise darinnen von vielen Gelehrten und anderen vornehmen Gönnern unvermuthet genossen, und das innigliche Vergnügen, welches ich aus der Besuchung so vieler unvergleichlichen Bibliothequen und Cabinetern gehabt. So lange aber als ich an Engeland gedencken werde, wird auch die gantz ungemeine Gewogenheit deren ich von ihnen gewürdiget, worden, vor meinen Augen schweben.

Es war mir zwar der Ruff so wohl

von ihren Schrifften, als ungemeinen Gewogenheit gegen die Gelehrsamkeit liebende Ausländer bereits in Deutschland bekant, und in Holland bekräfftiget worden; allein als ich die Ehre ihnen selbst aufzuwarten gehabt, habe ich befunden, daß der Ruhm, den man ihnen deswegen schuldig, den Ruff weit überschreite.

Die Beschreibung des gegenwärtigen Staats von Großbritannien, dazu dero hochsel. Herr Vater bereits vor einem halben Seculo den Grund geleget, hat ja bereits 25. mahl wegen seines Abganges wieder müssen aufgeleget werden, da hingegen derjenige so sich mit ihren Federn geschmückt, und ihnen Abbruch thun wollen, kaum zum 5ten mahl seinen Verleger finden können. Die curieuse und vollständige Beschreibung der Abtey West-

münster ist so artig, schön, und lesenswürdig, als sie bey uns in Deutschland rar ist. Die gelehrte und wohlausgearbeitete Disputation, von dem Genio und Potestate der Englischen Sprache ist bereits in Engeland so seltsam, als sie schön ist. Und daß die Ubersetzung des Vater Unsers in anderthalb hundert Sprachen sie, geehrtester Patron, zum Collector hat, begehret auch der berühmte Herr D. Wilckens als Editor selbst nicht zu leugnen. Und der Wegweiser durch Londen ist so nutzbahr, als er kurtz ist. So daß das Sprichwort: Transit in Propaginem, wo jemahls, hier gewiß vollkommen wahr worden, wenn man sich der sonderbahren Gelehrsamkeit dero hochsel. Herrn Vaters erinnert. Ja ich vermeine nicht

zu irren, wenn ich sage, daß desselben Geist auf ihnen gedoppelt ruhe. Wiewol da ich hier kein Verzeichnüß von allen dero Schrifften, oder Lob-Rede von ihrer sonderbahren Gelehrsamkeit machen will, noch darf; sonst hätte mit der Rechts-Gelehrsamkeit billig der Anfang gemacht werden müssen, so will ich auch von beyden schweigen, und nur an die so angenehme Sonnabends-Gesellschafft in dero Hause gedencken. Man findet in derselben so viele Nationes, man höret von allem sonderbahren, was sich in Orbe literato und Politico begeben, urtheilen, und siehet Sie **hochgeschätzter Gönner**, mit so vielen in ihren Sprachen reden.

Bey ihren vielen und entfernten Reisen, haben sie sich nicht nur das Vergnügen gemacht, die vornehmsten Höfe und verschiedene Academien Deutschlandes zu besehen; son-

dern sie haben sich auch die Mühe gegeben, unsere Sprache zu begreiffen. Und kan ich mit Grund der Wahrheit sagen, daß ich ausser dem hochverdienten Bischoff in Londen, dem Weltbekanten Mylord Robinson, Ew. Wohl-Edel gestrengen, und einem gelehrten Doctor der Sorbonne in Paris, Herren Boivin wenig Ausländer so reine Deutsch sprechen hören. Ob nun zwar dieses alle Deutsche Patrioten, so das Glücke gehabt, in dero vornehme Bekantschafft zu gerathen, wie billig erheben, so ist es doch noch nichts, gegen die sonderbahre Gewogenheit, so Sie gegen alle reisende Ausländer bezeigen, indem sie denenselben nicht allein von alle dem was nur sonderbahres in der angenehmen Britannischen Insul anzutreffen, Nachricht ertheilen, und Gelegenheit verschaffen dasselbige zu sehen; in gelehrter Männer Bekant-

schafft

schafft zu kommen; von dem Staat des Landes unterrichten; sondern auch bey aller sich nur ereignenden Gelegenheit zeigen, wie sie sich eine rechte Freude machen, jedermann zu dienen.

Ich würde eines grossen Undancks anzuklagen seyn, wenn ich mich nicht selbst als ein Exempel anführete, derer die von ihrer sonderbahren Gewogenheit profitiret. Meine offtere Visiten nahmen sie nicht allein gütigst auf; sondern zeigten durch die Ehre, der sie mich durch ihren Besuch würdigten, daß ihnen solche nicht zu wider gewesen; von dem ich etwan Nachricht zu haben verlangte, fand ich bey ihnen die sicherste, und mit denen so ich etwan zu sprechen wünschte, fand ich durch sie Gelegenheit, und endlich bey meiner Abreise versahen sie mich mit solchem Recommendations Schreiben nach Paris, die mich

wegen ihres gebrachten Nutzens, ihnen zu vielfältigem Danck verbinden.

Am Griechischen Constantinopolitanischen Käyserlichen Hofe war vor Zeiten, nach dem Bericht GEORGII CODINI (sonst Curopalatis zugenahmt) **von den Aemtern des Käyserl. Constantinopolitanischen Hofes** eine gewisse Bedienung, welche man vom Gedächtnüß oder Erinnerung benahmte, deren Amt war wohlverdiente Leute in Register zu bringen, und den Käyser derselben zu erinnern, daß sie mit gebührender Ehre und Belohnung anzusehen nicht vergessen würden. Ist gleich dieses Amt längst eingegangen; so hat es doch die Danckbarkeit in meinem Gemüthe wieder aufgerichtet, und mir Register zu machen befohlen, die Wohlgewogenheit vornehmer Gönner und Freunde in unverweßlichem

Andencken

Andencken zu behalten, und immer darauf zu sinnen, wie ich bey aller vorfallender Gelegenheit ihnen mein Danck und zu dienen begieriges Gemüthe zeigen möge. Um ihnen nun **hochgeschätzter Gönner** eine Marque meiner grossen Verbündlichkeit, zugeben, habe bey der Ubersetzung dieses kurtzen Tractats **vom Gedächtnüß**, so ich auf Ersuchen eines guten Freundes vorgenommen, sie meines beständigen Andenckens versichern, und ihm zugleich mit dero vorgesetzten Nahmen ein Ansehen geben wollen.

Und wen hätte ich auch wohl mit grösserem Rechte zum Richter, wie dieser Versuch gerathen, auslesen können, als einen Mann, der nicht allein seiner Sprache Eigenschafft vor vielen andern am tiefsten eingesehen; sondern der auch in unserer Deutschen

so wohl erfahren. Ich unterwerffe es demnach ihrem vornehmen Patrocinio in der gebührenden Submission, und in der zuversichtlichen Hoffnung, einer geneigten Aufnahme, und Erwartung derer gelehrten Censuren, und bitte mir, die mir gütigst versprochene vornehme Freundschafft auch abwesend ergebenst aus, von GOtt aber bey dem geschehenen Jahrs-Wechsel, daß er sie hochgeehrtester Gönner, zum Wohl ihrer ansehnlichen Chargen, und Freude vieler getreuen Patrioten, bey einer vollkommenen Gesundheit viele und lange Jahre erhalten wolle. Von ihnen endlich die hohe Gewogenheit, daß ich mich wie bißher mit aller Ergebenheit nennen möge.

Ew. Wohl-Edelgebohrnen
Gestrengen,

Meines hochgeschätzten Gönners.

Leipzig den 2. Januar.
1720.

ergebensten und verbundensten
Diener
MAURITIUM CASTENS, M.A.

Zuschrifft des Hn. D'ASSIGNY An die auf den beyden Englischen Academien zu Oxford und Cambridge Studierenden.

ICh habe nicht vonnöthen, meine Herren, ihnen hier weitläufftig zu melden, wie höchst nöthig und brauchbar die Kunst, von der ich in gegenwärtigem Wercklein handeln wil, so wohl an sich selbst, als insonderheit ihnen ist, in was vor einen Stand, es sey in die Kirche, oder in den Staat sie mit der Zeit zu treten gedencken. Deñ gleich wie sie die allererwünschte Geschickligkeit ist, ihre Gemüther mit den seltsamsten Wissenschafften, und der schönsten Erkäntnüß zu bereichern, und eine gesegnete Erndte, in ihrem Stande diejenigen kostbahren Juwelen einzusammlen, mit welchen sie sich einsmahls, als die Zierde unserer Zeit und Nation, können sehen lassen. So ist sie auch die vortrefflichste Geschickligkeit ihre natürliche Vollkommenheiten vollkommener, ja ihnen eine würck-

würckliche Glückseligkeit in diesem, und eine ewige in dem folgenden Leben zu machen. *

Wenn sie nun also deutlich sehen, was vor einen mannigfaltigen Nutzen man von dem Gedächtnüß und von dem Wachsthum desselben zu erwarten: Solte es also wohl möglich seyn, so unartig mit sich selbst umzugehen, und diese edele und vortreffliche Gabe GOttes zu verabsäumen. Thun sie es derohalben zu ihrem eigenen Nutzen, und lassen es nicht in Müßiggang ohne Brauch Brache liegen; sondern wenden sie es vielmehr zu dem Gebrauch und Zwecke an, zu welchem es die vollkommene Weißheit und Vortreffligkeit des grossen Gebers gewiedmet.

Haben sie ein fähiges und dienstfertiges Gedächtnüß, welches bereit ist viel schönes anzunehmen, bey sich zu behalten und wohl zu bewahren, so füllen sie es nicht mit leeren

* Der Meynung war auch CICERO, wenn er *Lib. I. de Orat.* sagt: Memoriam esse rerum omnium Thesaurum. it. Sinum animi. CAUSINUS Horreum Mentis. Ærarium Ingenii. MORHOF Promicondam omnis sapientiæ. QUINTILIANUS omnis disciplina memoria constat, frustraque docemur, si quicquid audimus præterfluat.

und unnützen Wasserblasen, schwellen sie es nicht mit eitelem Wind thörichter Phantastereyen auf; sondern füllen sie es vielmehr, weil sie noch bey der Qvelle sitzen, mit der so höchst nutzbahren Erkäntnüß GOttes und der Natur, vernünfftigen Lehrsätzen, und wahrer Weißheit derjenigen freyen Künste und Wissenschafften, in denen sie sich einmahl wollen gebrauchen lassen, und den Ihrigen und der Nachwelt zu dienen vorhabens sind.

Ihre Erziehung mag noch so sonderbar, ihre Geburt noch so vornehme seyn, so glauben sie nur gäntzlich, daß Gelehrsamkeit, Wissenschafft und Weißheit diejenigen Juwelen seyn, welche ihrem Adel einen viel grösseren Glantz und Ehre geben, ja ihnen eine viel grössere Ehrerbietung bey allen denen, die ihnen unterworffen, und über die sie mit der Zeit zu herrschen, oder zu gebiethen haben möchten, erwerben können. Picus Vater und Sohn, Grafen von Mirandola, waren zwey grosse und vortreffliche Männer in den verflossenen Jahren; aber noch niemand hat sich zu sagen unterstanden, daß die Geschickligkeit ihrer ungemeinen Gedächtnüsse, und die Wissenschafft

in

in allen freyen Künsten ihrem hohen Adel einen Flecken angehangen, wohl aber rühmet ihnen ein jeder nach, daß dieses ein nachdenckliches zu der Ehre ihrer hohen Geburt beygetragen. Denn einer derselben schlug zu Rom (Theses de omnibus scientiis) Lehrsätze aus allen Wissenschafften an, mit dem Versprechen, daß er denjenigen gelehrten Mann frey halten wolte, so er arm wäre, wenn er mit ihm anbinden, ihm opponiren und mit ihm disputiren wolte. Und wenn es ihnen gefällt, einen Blick in das Alterthum zu thun, wie viel edele und berühmte Leute, wie viel Könige und Fürsten haben sich einen ewigen Ruhm, durch die Excolirung ihres Gedächtnüsses, ihres Fleisses, Studien und grosse Gelehrsamkeit zuwege gebracht? Cato der Aeltere, ein Mañ von achzig Jahren, führete seinen Proceß selbst und zwar mündlich, als er wegen einer Verwürckung, darauf sein Kopff stand, wenn er überführet worden, von seinen Widersachern angeklaget war, vielmehr musten die Richter zu ihrer grösten Verwunderung wahrnehmen, daß ihn sein Gedächtnüß auch nicht einmal fehlen lassen, oder sich seine Gelassenheit geändert hätte. Themi-

stocles

stocles der edele Athenienser, konte alle seine Mitbürger mit ihren Nahmen nennen, und als er nach Persien ins Elend verschicket ward, so lernete er in wenig Monathen die Persische Sprache also, daß er geschickt war mit dem König Dario ohne Dollmetscher zu sprechen. Und näher auf unsere Zeiten zu kommen, so sind König Alphonsus, Averroës und Avicenna gewiß noch itzo wegen ihrer Gelehrsamkeit so berühmt, als wegen ihres Adels. *

Es bleibt also wohl dabey, das Gedächtnüß ist ein theures und kostbares Juwel, wenn es wohl poliret, ausgearbeitet und brauchbar gemacht wird; allein wenn es der Rost des Müßiggangs anfrißt, so bleibt es zwar ein Edelstein von unschätzbahrem Werth, der aber in die Hände eines faulen, trägen, und unwissenden Künstlers gerathen.

In welchem Absehen jener Desiderius

* Unter die alten gelehrten Printzen werden auch gezehlet: Phalaris, Periander, Clearchus, Dionysius, Tiberius, Claudius, Nero, Galienus, Julianus Apostata, Philippus Bardanes, Theodatus der Gothe, Constantinus Copronimus, doch weil es ihnen an der wahren Tugend fehlte, zehle ich sie vielmehr unter die gelehrten Mißgeburten.

Erasmus von Roterdam gar schön schreibet: Zu der von Natur glückseligen Geschickligkeit eines angebohrnen guten Gedächtnüsses, gehöret noch der rechte Verstand einer Sache, Fleiß, Ubung und Ordnung. Das Gedächtnüß zu stärcken und zu bestätigen, wollen zwar die Aertzte etwas beytragen; aber ohne das, was wir bereits erwehnet, kan ein beständig mäßiges Leben viel dabey thun; Denn gleichwie Schmauß und Trunckenheit den Verstand stumpff machen, so machen sie auch das Gedächtnüß düster, daß es sich nicht erhohlen kan. Auch trägt die Mannigfaltigkeit der Sorgen, die Verwirrung der Geschäffte, und eine flatterhaffte Lesung vielerley Bücher zu gleicher Zeit, vieles bey. * Und wiederum sagt er: Die beste Gedächtnüß-Kunst ist, eine

* Die Worte lauten in seiner Sprache: Ad nativæ memoriæ vim natura felicem accedat intelligentia, cura, Exercitatio & Ordo; ad memoriam confirmandam non nihil opis pollicentur Medici: Sed præter ea, quæ diximus, plurimum confert perpetua Vitæ Sobrietas: Nam crapula & ebrietas ut ingenium hebetant, ita memoriam prorsus obruunt. Officit etiam curarum varietas & turba negotiorum, officit & tumultuaria diversorum Voluminum Lectio - - Optima memoriæ Ars est & penitus intelligere, intellecta in ordinem redigere, postremo subinde repetere, quod meminisse velis.

Sache völlig verstehen, das verstandene in gute Ordnung bringen, und dasjenige fleissig wiederhohlen, was man behalten will.

Es ist gewiß, diejenigen haben einen grossen Vortheil vor andern, die mit einem guten Gedächtnüß begabet; Allein es kan weder ihnen noch einem andern einen Nutzen geben, wofern sie nicht dieses edele Geschencke zu dem Zweck anwenden, zu welchem es der weise Schöpffer, bey seiner Ubergabe gewiedmet. Und sie mögen sicher glauben, es kan von Natur nicht so gut und firm seyn, es könne durch Kunst und Fleiß verbessert werden, derselben zeitliche und ewige Glückseligkeit vollkommener zu machen.

Scheinet es, daß die Natur einigen von ihnen diesen Vortheil etwas sparsamer mitgetheilet, sind sie nicht so fertig und vollkommen in dem Gebrauch dieser schönen Eigenschafft, so verabsäumen sie doch ja nicht diese etwas sparsamere Gabe GOttes; sondern bemühen sie sich jederzeit dessen Wachsthum zu vermehren, lassen sie ihren Fleiß und Bestreben dahin gerichtet seyn, den natürlichen Mangel zu ersetzen, und arbeiten sie dieses theure Geschenck und kostbahren Juwel durch eine beständige Ubung besser

aus.* Demosthenes der Fürst unter den Griechischen Rednern war von Natur unfähig, öffentlich eine Rede zu halten; Aber durch sein tapfferes und löbliches Bestreben brachte er es so weit, daß er den Gipffel der Vollkommenheit erlangete, und den Preiß der Rede-Kunst erhielt. Denn durch die Kunst und Bemühung erhalten wir mancherley Vortreffligkeiten, welche uns die Natur scheinet schuldig geblieben zu seyn, und die Göttliche Gütigkeit schencket uns öffters wegen unserer fleißigen Bearbeitung dasjenige, was sie uns anfänglich bey der Geburt verneinet. Die sparsame Hand der Natur in Darreichung dieser Geschickligkeit muß uns also nicht abschrecken; sondern vielmehr die Resolution zu ergreiffen, anspornen, es auf eine andere Art und Weise zu gewinnen, was sie uns etwan vorbehalten, ** als saumselig zu machen, und uns von unserem Vornehmen abzuschrecken: Denn nach einem alten Griechischen Sprüchwort *** ist das,

* CICERO. Constat memoriam habere quiddam Artificii, & non omnem a natura proficisci.

** Nihil tam alte natura constituit quo virtus eniti non possit.

*** Es heißt im Griechischen δύσκολα τὰ καλά. Wir fin-

was schön ist, auch schwer, und was theuer, schmeckt auch gemeiniglich gut. Je grösser also und beschwerlicher das Bestreben, je grösser wird die Ehre und das Vergnügen bey dem Uberkommen seyn. Denn unter allen Vollkommenheiten unseres Gemüthes ist keine fähiger besser zu wachsen, als das Gedächtnüß, und keine belohnet unseren Fleiß mit mehrerm Profit, denn diese vortreffliche Geschickligkeit, wenn wir sie zu einer Vollkommenheit bringen. Es lassen demnach diejenigen meine Bitte statt finden, bey denen es scheinet, als wenn sie den Gebrauch dieses herrlichen Vermögens in dem zukünfftigen Lauffe ihres Lebens, und in dem Stande, in welchen sie sich mit der Zeit versetzet zu werden, einbilden, sonderlich würden vonnöthen haben, und betrachten, wie höchst nöthig es sey, itzo ihr Gedächtnüß mehr und mehr auszupoliren, und durch stete Ubung wachsend zu machen, nach dem Bezeugen eines berühmten Römischen Scribenten: Memoria minuitur, nisi exerceas eam. Das Gedächtnüß wird rostig und stumpff, wenn man es nicht

den solches beym PLATONE im Protagora. und in PLUTARCHI Tractat. von Erziehung der Kinder.

durch

durch die stete Ubung ausschleifft. Lassen sie es seyn, daß es im Anfange, wegen der natürlichen Unvollkommenheiten etwas schwer hergehet, so bleibet es doch wahr, daß man alle Schwierigkeiten durch Kunst und Fleiß übersteigen könne. Was die Natur fehlen lassen, wil die Zeit ersetzen, hingegen:

Die stets dem Müßiggang und Schwelgerey ergeben,
Die Arbeit wie die Pest, den Fleiß als Schlangen fliehn.
Die müssen zu der Zeit in Noth und Armuth leben,
Wenn andre den Gewinn von ihrem Fleiße ziehn.*

Der Profit, meine Herren, den ihnen die Ubung des Gedächtnüsses geben wird, ist unzehlbar, hauptsächlich bey denen, die in der Schule oder Kirche dem Vaterlande dienen wollen: denn ohne zu gedencken der Ehre, Preiß und Ruhm, so sie von ihrer Versammlung durch den Weg einer solchen Recitirung erhalten; ohne der grösseren Macht und Würckung ihrer Worte zu erwehnen, welche sie in die Gemüther ihrer Zuhörer haben; ohne zu sagen von der Ehre GOttes, so sie dadurch befördern, indem sie vielleicht einen grösseren Theil durch eine dergleichen nachdrückliche Anrede von dem

* Quisquis Desidiam, Luxumque sequetur inertem,
Dum fugit appositos incauta mente labores,
Turpis inopsque simul miserabile transiget ævum.

breiten Wege, der zum ewigen Verderben ziehet, ablencken; so will ich hier nur eindächtig machen, daß sie geschwinde und in wenig Jahren eine ungemeine Hülffe finden werden; denn die grosse Mühe, die sie erstlich wegen ihrer natürlichen Unvermögenheit anwenden, die wird völlig durch die grosse Beqvemligkeit, Lust und Ergötzung ihre Gedancken den Zuhörern fertig bekant zu machen, belohnet werden.

Sie werden befinden, daß diese Art zu verfahren ihre Begriffe und Phantasie selbst mehr und mehr poliren wird. Sie werden wahrnehmen, daß ihnen die Worte unter der Zunge besser fliessen, und daß sie sich viel geschickter befinden werden, sich deutlich zu erklähren. Sie werden mercken, daß ihnen ihre Arbeit wird leichter werden, ihr predigen wird mehr angenehm seyn, ihr Zunehmen grösser, ihre Gelehrsamkeit gründlicher. Ja sie werden auch geschickter seyn allen ihren Widersachern aus dem Stegereiff zu antworten; Und das Systema Theologicum wird ihnen endlich so bekannt werden, als das Vater Unser.

Dieser Meinung war Antisthenes der berühmte Athieniensische Weltweise, denn

als ihm ein guter Freund klagte: daß er sein Buch verlohren, darein er sehr wichtige Sachen angemerckt, so antwortete ihm dieser, daß er gar nicht wohl gethan, daß er Sachen von grosser Wichtigkeit Feder, Dinte und Papier anvertrauet; sondern er hätte es vielmehr seinem Gedächtnüß einprägen sollen, daraus er es allezeit hätte wieder nehmen können, wenn er desselben vonnöthen gehabt hätte.

Und endlich so ist auch noch ein anderer Nutzen übrig, welchen wir von der fleißigen Ubung unseres Gedächtnüsses zu erwarten: nemlich, wie zuträglich es sey, und was vor einen sonderbahren Einfluß es haben werde, unsere ewige Glückseligkeit zu befördern und zu vergrössern.

Wir können dieses bereits allhier von ferne sehen: Denn die Seele wird dadurch fähiger die übrigen Geschickligkeiten und Kräffte zu vergrössern, welche einen natürlichen Zusammenhang mit dem Gedächtnüß haben, das Gedächtnüß selbst wird geschickt mehr zu behalten, aus Ursachen, weil wir daselbst so eine genaue Vereinigung und Mittheilung aller Vollkommenheiten zwischen dem Leibe und der Seele antreffen;

treffen; so daß, weñ eines von beyden einen Zuwachs bekom̃t, so theilet es solches dem andern Theil mit, und der andere Theil wird vollkommener in derselben Geschickligkeit, welche sein Consorte, wenn ich so reden darff, geniesset. Ja, diese Ubung des Gedächtnüsses macht nicht allein das Organon fähiger, vollkommenere Würckungen auszuüben, und bereichert die Geschickligkeit, weil die Seele noch mit dem Leibe in der genauen Verbündung stehet; sondern auch so gar bey deselben Absonderung an dem grossen Aufferstehungs-Tage werden alle Vollkommenheiten, welche so wohl als der Geist selbst unsterblich seyn, darinnen sie gewohnet, und dazu sie durch unsere beständige Bemühung und Correspondenz mit dem Leibe angewendet, wird viel vollkommener und fähiger seyn, die künfftige Herrligkeit und Seligkeit zu unserem ewigen Trost und Ergötzung anzunehmen. Sehr wohl schreibt deswegen Bernhardus:* Es solte uns keine Arbeit zu harte und keine Zeit zu lang scheinen, die Herrligkeit der Ewigkeit zu erwerben.

* Ad æternitatis gloriam acquirendam nullus labor durus, nullum tempus longum videri debet. *In Doct.*

Ich will übrigens nicht hoffen, daß meine werthesten Herren Landes-Leute, und hochgeachte Herren Collegen an der Ermahnung, so ich hier an die jungen Studenten thue, einen Mißfallen haben werden, als wenn ich hiermit die gelehrten und erbaulichen Predigten, welche sie durch Hülffe des Buches von der Cantzel an die Gemeine thun, angreiffen wolte. Eintzig und allein unsere Nation ist gewohnt, sich dieser Art zu predigen zu bedienen. Wir sind gewohnt, wie wir auch schuldig sind, mehr die Sache und den Nachdruck zu erwegen, als die Art es vorzutragen. Auch ist es nicht wohl möglich vor diejenigen, die durch die Länge der Zeit und einen langwierigen Gebrauch, sich schon also gewöhnt, diese ihre Gewohnheit zu predigen, zu ändern; allein was anbelanget die jungen Leute, die mit der Zeit unsere leere Plätze in der Kirche und Staat bekleiden wollen, in deren Gewalt stehet es nur diesen Gebrauch zu ändern, ihr Gedächtnüß zu exerciren,* und der Ma-

* BARCLAJUS in Icone Animorum c. I. Edit. Buchn. p. 25. hat hierüber gar artige Gedancken: Memoria in pueris summa quicquid iis temporibus accepit pertinaci felicitate servat, sed crescentibus sensim annis hebescit, instar roris ad nostrorum cor-

nier

nier gelehrter Leute anderer Länder nachzufolgen. In deren Gewalt stehet es sich zu einer solchen Ubung geschickt zu machen, welche vortheilhafftig ist, so wohl die Ehre GOttes, dem Heyl ihrer Seelen, dem Credit der Kirche, und die ihnen selbst nothwendig einen unendlichen Vortheil bringen muß, inskünfftige einzuführen.

Ich recommendire ihnen derohalben, meine Herren, vornehmlich diesen Tractat, und bitte, sie lassen sich nichts von der Ubung ihres Gedächtnüsses und dem Gebrauch dieser Reguln hindern, welche wie ich sie aus der Erfahrung versichern kan, die Probe gehalten, dem natürlichen Unvermögen vorzukommen, und schwache Gedächtnüsse tüchtig gemacht, sonderbare Dinge zu thun. Scheinen gleich einige davon gemein zu seyn, so sind sie doch nicht zu verachten, und sie werden nicht weniger brauchbar und nutzbar seyn als die andern, wenn es zur Praxi kommen wird. Ich habe bey Aufsetzung derselben nicht allein mein eigen

porum salubritatem eximii, qui in ferventibus plagis illicitus inhærens, nisi excipitur prima luce, ad surgentis solis radios exspirat. BUCHNERUS füget die Ursache dazu: Pueri memoria valent hanc ob causam quod calidi sunt & valde humidi.

Erkänt-

Erkäntnüß und Erfahrung zu Rathe gezogen; sondern ich habe auch zugleich das Gutachten vieler gelehrten Männer, diesen Punct anbetreffend, beygefüget, auch so gar viele, von den erfahrensten Medicis approbirte Experimenta, das Gedächtnüß zu stärcken und zu verbessern, dazu gethan.

Deswegen ersuche ich, meine geehrteste Herren, diese Arbeit, welche zu ihrem und des gemeinen Wesens Dienst aufgesetzet, als einen aufrichtigen Ausdruck meiner ernstlichen Begierden, die ihren Wachsthum, Beförderung, Nutzen, ja das Heyl unserer Kirchen und gantzen Landes, zum Absehen haben, gütigst aufzunehmen.

Ich flehe deswegen zum Beschluß die unendliche Göttliche Güte in der tieffsten Demuth fußfällig an, daß er sie allesamt zu brauchbaren und nützlichen Gliedern ihrer Geschlechter ja der gantzen Nation mache, ihre Gedächtnüsse stärcke und verbessere, ihre Gelehrsamkeit mit Wachsthum benedeye, ihre Geschickligkeit ferner segne, und zu seinem ewigen Reich aufbehalte,

Amen.

Inhalt

Inhalt der Capitel.

Cap. I. Von der Seele, oder dem Geist des Menschen.
II. Von dem Gedächtnüß, desselben Sitz und Vortrefflichkeit.
III. Von der Beschaffenheit oder Disposition des Leibes, woraus ein gutes oder schlimmes Gedächtnüß entstehet, nebst den natürlichen Ursachen von beyden.
IV. Von einigen allgemeinen wie auch medicinischen Anmerckungen, und Vorschrifften das Gedächtnüß, wenn es durch ein übeles Temperament des Leibes; oder durch die Oberherrschafft einer von den 4. Haupt-Complexionen (warm, trocken, kalt, und feucht) im Hirn Schaden gelitten, zu stärcken, ihm zu helffen, und wieder herzustellen.

V. Von

V. Von dem was der Krafft, Fertigkeit und Ausůbung des Gedåchtnůsses am meisten schådlich ist.

VI. Von solchen natůrl. Dingen, welche das Gedåchtnůß vermittelst der Natur und Beytrag der Kunst, unterstůtzen, und stårcken.

VII. Von gewissen Regeln, so man bey der Praxi oder dem Gebrauch des Gedåchtnůsses in acht zu nehmen.

VIII. Von den Regeln so man zu beobachten, um den Gedåchtnůsse zu helffen, wenn wir gewisse Dinge gerne in den Gedancken behalten wollen.

IX. Von dem durch die Kunst, oder vielmehr durch die Phantasie zu wege gebrachten Gedåchtnůß.

Das

Das I. Capitel
Von der Seele, oder dem Geist des Menschen.

Die vortreffliche und wundervolle Bildung des menschlichen Leibes, daraus uns die Weißheit des grossen Schöpffers auf eine so angenehme Art klar und deutlich in die Augen strahlet, ist nur das Cabinet der Seele, oder die äusserliche Schale und Hülse, und weil er nur allein zu dem Ende gemacht den unsterblichen Gast in sich zu nehmen und zu bewirthen, so giebt uns solches Gründe genung an die Hand, so uns überführen, daß das herrliche Juwel, welches in diesem Futteral verwahret, von einem unendlichern, grössern und vortrefflicherem Werthe seyn müsse. Und wahrhafftig der weise Schöpffer muß nicht wenige Hochachtung vor dieses künstliche Meisterstücke seiner Schöpffung haben, in Ansehung, daß er alle sichtbahre Wesen zur Hülffe, Vergnügung, Ergötzung, Glückseligkeit und Herrligkeit des Menschen gemacht. Derohalben auch die heilige Dreyeinigkeit bey der Formirung des ersten Menschen, gleichsam mit einer wohlbedachten Berathschlagung, und mit einer ausserordentlichen Sorge und Uberlegung, wunderbahr verfuhr, sagende: Lasset uns Men-

schen machen nach unserem Bilde. Und es ist wahr, man trägt ja gleichsam, beydes an dem Leib, als an der Seele ein lebendiges Ebenbild seiner Einigkeit und Dreyfaltigkeit, und die Relation, so der allmächtige GOTT zu diesem grossen Welt-Gebäude hat. Denn gleichwie dieser allgemeine Geist allen Gliedern und Theilen Leben und Bewegung giebet, und die gantze Machine durch eine überschwengliche und alles regierende Vorsicht und unbegreifflichen Geist regieret:* Also ist die Seele die erste und eintzige Ursache, welche in die kleine Welt unsers Leibes, ja alle Glieder und Sinnen desselben würcket, sie regieret und beweget; und zwar auf eine sonderbahre Weise in demselben, und auch in jedem Theile desselben gantz ist. ** In der Gottheit ist, wie bekandt, eine Einigkeit, welche keine Theilung leidet, ein allmächtiger Geist, welcher keinen Schwachheiten unterworffen, und nicht getheilet werden kan. Ist nicht die Seele oder der Geist eines Menschen, in Ansehung dieser Vortrefflichkeit, eine Abbildung ihres himmlischen Schöpffers? Es ist

* Der Herr Autor redet hier etwas dunckel, solte er aber etwan besondere Gedancken von einem Spiritu Mundi haben, so wollen wir uns derselben nicht theilhafftig machen.

** Heute zu Tage will diese Meinung bey vielen nicht statt finden. vid. LUDOVICI WINSLOVII Tr. de Anima locata, sive de sede animæ rationalis in corpore, quo vulgaris opinio ratione præditam animam hominis in qualibet corporis parte totam simul & semel existere ajens, incerta & falsa esse ostenditur. Edit. II. Havniæ 1707. in 8.

eine Einigkeit bey derselben anzutreffen, die weder getheilet noch in Stücke gesondert werden kan. Sie verräth sich selbst in dem gantzen Leibe, und durch die Wirckungen in jedem Gliede bringt sie doch verschiedene Verrichtungen hervor, nach dem Unterschiede der verschiedenen Werckzeuge, der sie sich bedienet. In der Gottheit, wie wir von den heil. Scribenten unterrichtet sind, ist auch eine Dreyfaltigkeit (oder vielmehr Dreyeinigkeit) der Personen, der Vater, der Sohn und der Heil. Geist. Auf gleiche Weise finden wir auch in der Seele des Menschen drey sonderbahre und unterschiedliche Eigenschafften, oder Geschickligkeiten: Den Verstand, den Willen, und das Gedächtnüß, welche ob es gleich dreyerley Vermögen oder Kräffte sind, so ist es doch nur eine Seele oder Geist. * Ja es scheinet schon Seneca auf die Gedancken gerathen zu seyn,** daß zwischen der Seele und GOtt eine gewisse Aehnligkeit, wenn er sagt: Was nennst du die Seele, oder

*Man muß mit dergleichen Gleichnüßen, wie schon verschiedene grosse Theologi angemerckt, sehr behutsam verfahren, e. g. mit den 3. Fackeln und einer Flamme; mit dem Wasser, Schnee und Eiß; und der Heil. Dreyfaltigkeit, und auch also mit den Operationibus mentis. Besiehe des Hn. von Leibnitzens Remarques sur le Livre d'un Anti-Trinitaire Anglois, qui contient des Considerations sur plusieurs Explications de la Trinité, & qui a été publié l'an. 1693. in 4. Es stehet solches in seinen Miscellaneis p. 8. seqq.

** Dieser Locus stehet in der 32. Epistel. Quid aliud voces animam, nisi Deum in humano corpore hospitem?

das Gemüthe, als GOtt, den du in deinem Leibe bewirthest? Und der heilige Augustinus bekräfftiget in seinem Tractat von der Dreyfaltigkeit, ausdrücklich die Wahrheit dieses grossen Geheimnisses durch die Vergleichung, die er mit der menschlichen Seele anstellet.

Der Mensch ist derohalben ein lebendiges Ebenbild seines Schöpffers, welcher auf gewisse Art und Weise, und in gewissem Maaß von der Vortrefflichkeit dieses ewigen Wesens theil nimmt, welcher in allem seinem Vornehmen, in Absicht, daß es seine Creatur, die gröste Hochachtung vor ihn und seinen unsterblichen Geist blicken lässet. Ja es scheinet, daß er seinetwegen diese wunderschöne und so vortrefflich ausgezierte Welt-Fabric gebauet, und alles was darinnen, unter seine Füsse gethan, und ihn darein gleichsam als einen sichtbahren GOtt gesetzet, alle Creaturen, so etwan die vier Elementen bewohnen, zu regieren. Ihm zu gefallen hat er so manches vortreffliches Licht in dem Firmament aufgestecket und angezündet, sendende von dannen beständige Ausdrückungen seiner Freundligkeit und Liebe gegen die Menschen. Von ihm wird die Welt erhalten, und die allmächtige Hand der Göttlichen Providentz träget alle Dinge zu der Vollendung der verordneten Zahl der Menschen, welche zu der Seeligkeit von der Göttlichen Weißheit von Anfang bestimmet sind. *

Und ob zwar der Mensch willig seinen Schöpffer er-

* Hier redet der Herr Autor nach den Meinungen seiner Religions-Verwandten.

zörnet

zörnet, und mit den abgewichenen Geistern ein Rebelle GOttes worden, so hat die Göttliche Güte ihn dennoch nicht völlig verstossen, und die Thüre, wieder umzukehren, verschlossen. Vielmehr ladet er ihn im Gegentheil selbst wiederum ein, mit den grösten und lieblichsten Ausdrückungen seiner Liebe, Freundligkeit und Hochachtung. Die Göttliche Barmhertzigkeit schätzet die Seele des Menschen eines solchen hohen Werthes, daß sie auch einen unendlichen Preiß dahin gegeben, um sie wiederum zu erlösen, und bedienet sich der Würckung eines allmächtigen Geistes sie zu heiligen, und zu dem Absehen zubereiten, zu welchem sie geschaffen ist. Es muß also die Seele des Menschen gewiß von einer sonderbahren Vortreflichkeit und Werth seyn, sonst würde ja nimmermehr die ewige und selbstständige Göttliche Weißheit zugegeben haben, daß der Sohn GOttes sich seiner Herrligkeit entäussert, sich so tieff hernieder gelassen, und aus der Grube eines immerwährenden Elendes solte geholet haben. Solte er, der Sohn GOttes, sich mit ihrem Wesen so genau vereiniget, und selbst unsere menschliche Natur angenommen? Solte er keine Mühe noch erdulden so groß geachtet, sich ihm selbige zu erkauffen? Solte er wol vor sie die Schätze der Unsterbligkeit eröffnet haben, um sie damit zubereichern, und seinem Heil. Geiste Anlaß gegeben haben, sie von dem überbliebenen Wust der Verderbung zu reinigen? Solte wohl die Herrligkeit der himmlischen Wohnungen zubereitet seyn, einstens diese edele Seelen aufzunehmen? Und der Heil. Geist sich so angelegen seyn lassen, sie dahin zu leiten,

und auf diesem Wege zu begleiten? Wäre nicht etwas in uns, welches einer so grossen Liebe, Sorge, Unkosten und Arbeit werth wäre? Es erhellet ja dannenhero klährlich, so wohl aus der Handlung der Göttlichen Weißheit; als auch aus dem Verfahren dieses geistlichen Wesens, welches nothwendig gar wohl von dem grossen Werth der menschlichen Seele versichert ist, daß es von einer Göttlichen Vortrefflichkeit seyn müsse, und viel mehr werth als die gantze Welt; In Ansehen daß nichts erschaffenes bey GOtt in solcher Hochachtung als der sichtbahre Regente dieser Erden.

Ist derohalben die Seele des Menschen ein Juwel von einem so unschätzbahren Werth, hat GOtt das allerhöchste Wesen, in solche sonderbahre Hochachtung vor dieselbe; Gewiß, so solte der Mensch eine nicht wenigere Hochachtung vor diesen seinen vornehmsten Theil haben. So ist es auch folglich eine entsetzliche Thorheit das Ansehen dieses seines edelsten Theiles, durch Lüste, Thorheit, und durch Verderbung des geringern beschimpffen, und eine falsche, betrügerische und augenblickliche Ergötzung des Leibes, zum würcklichen und ewigen Schaden der Seelen, vorzuziehen. O das wäre eine Boßheit von einem vernünfftigen Wesen, welche in Ewigkeit nicht kan entschuldiget werden.

Wofern nun der Mißbrauch eines so Göttlichen Theiles, so höchst straffbahr ist, so ist wahrhafftig die Verabsäumung desselben Himmel-schreyend. Bedencke derohalben, o Mensch! daß dieses kostbahre und geistliche Juwel von der Göttlichen Weißheit deiner Sorge anvertrauet, und deiner Bestrebung aufs

schärffste anbefohlen, daß du es mehr und mehr poliren solst, das himmlische Heiligthum auszuzieren. Gleichwie aber verschiedene Unvollkommenheiten sind, welche sie in diesem Stande anwandeln, und sie einer so hohen Ehre unfähig machen, welche nothwendig erstlich durch unser religieuses Leben müssen aus dem Wege geräumet werden; so sind auch verschiedene Zierden, Vortrefflichkeiten und Staffeln des Wachsthums, welche erfordert werden, ehe sie zu dieser Ehre gelangen kan. So ist es auch nicht möglich aus unserem schlechten und geringen Zustande, nehmlich der Sünde, und der Verderbung zu dem Genuß der Gegenwart des heiligen GOttes, ohne einige Zubereitung, augenblicklich einen solchen Sprung zu thun. Wir müssen uns also bemühen, Staffel-weise näher zu treten, und durch eine unermüdete Arbeit diese Gabe des Gemüthes zu erlangen, welche unsere Seele zu dem himmlischen Stande zubereiten kan.

Es ist nichts in dem Stande einer absoluten Vollkommenheit erschaffen, wohl aber in der Mögligkeit dahin zu gelangen, zu wachsen, und mit grösseren Vollkommenheiten bereichert zu werden. Und hauptsächlich ein verständiges Wesen, welches die Geschickligkeit und Kräffte von dem weisen Schöpffer zu dem Zweck erhalten, dessen Pflicht ist es auch wahrhafftig, diesem Zweck, zu welchem es erschaffen, nachzuleben, und in dem Wachsthum ihrer Naturen zu studiren, und in diesem Leben sich zu bearbeiten, diesen Vollkommenheiten näher zu kommen; und ob wir sie zwar eben nicht erhalten können, biß wir zur Anschauung GOttes selbst

gelangen, nichts desto weniger ist es dennoch unsere Pflicht und Nutzen, diesem gesegneten Stande so nahe zu treten, als wir können, und die Kräffte unserer Seelen zu diesem herrlichen Endzweck zubereiten.

Und weil alle Gaben, Gnade und Wachsthum unserer Natur von GOtt, wie der Apostel redet, das ist, durch den Beystand des Heil. Geistes, und der Göttlichen Gütigkeit, von seiner allerhöchsten Vorsehung und augenscheinlichen Segen, mit einem Wort, von den geheimen Wegen seiner Gnade und Weißheit, welche einen Einfluß in unsern Willen und Bestreben haben, herkommen. Wahrhafftig, so will uns nicht gebühren, so schläffrig, träge, und faul zu seyn; sondern gleich wie wir in die Welt kom̃en mit einer natürlichen Fähigkeit, so sind wir auch auf alle Art und Weise verbunden, sie anzuwenden, und sie zu einem Werckzeuge, unser zukünfftiges Wohl damit zu befördern, zu machen. Ja wir sind auch verbunden, dieses Wachsthum zu suchen, und es nicht lediglich auf den Willen und Segen des Schöpffers ankommen zu lassen.

Unter allen unsern Verbesserungen aber, müssen hauptsächlich diejenigen wohl beobachtet werden, welche den Geist des Menschen angehen, weil unsere gegenwärtige und zukünfftige Glückseligkeit daran henget, die Ursache ist, weil dergleichen Verbesserung nicht denen von ohngefehr kommenden Zufällen des Leibes unterworffen, noch auch durch Gewalt oder Tod von uns genommen werden kan; sondern gleichwie dieses vortreffliche Wesen unsterblich ist, so können auch alle die Zierden und Vollkommenheiten so dazu erlanget,

und welche sie in einen andern Stand begleiten, nicht ohne unseren Willen und widriges Bestreben verändert werden. Wie geschwinde werden die Vortrefflichkeiten des Leibes über den Hauffen geworffen, und die Gaben GOttes und der Natur in den Staub geleget, und all unsere Arbeit womit wir unsern äuserlichen Menschen schmücken und ausziehren, wird eine Lust und Speise der Würmer; aber die kostbahren Seelen der Menschen, nebst den Tugenden so sie bereichern, können nicht so bald geraubet werden, die bleiben bey diesem himmlischen Wesen und wohnen in derselben ewig, der Tod der als der gröste Feind, die Wercke GOttes ruiniret, kan dennoch diese Vollkommenheiten nicht von der Seele absondern, mit welchen wir uns, unter göttlichem Segen, durch unser Bestreben bereichert haben.

Dieser edele Theil, sowohl als der Leib ist fähig um ein grosses zu wachsen. Der Leib wächst und nimmt nach und nach zu, wenn wir uns der ordinairen Methode, welche GOtt in die Natur geleget, gebrauchen. Also kan auch die Seele mit allen ihren Eigenschafften wachsen, und wenn ich so reden darff, vergrössert und zur Vollkommenheit gebracht werden, wenn wir die Mittel anwenden, welche uns durch die göttliche Weißheit vorgeschrieben. Der Verstand kan bereichert werden, mit Klugheit, Weißheit und Erkäntniß;

Der Wille mit Angewöhnung vieler Moralischen und Christlichen Tugenden. Und also kan auch die dritte Eigenschafft der Seele, welche wir das Ge=

dächtniß nennen, vermehret, verbessert und ausgeziehret werden. Hieher schicken sich unvergleichlich die schönen Worte Bernhardi: * **Die Seele muß erweitert werden, daß sie eine Wohnung GOttes werden kan.** Zu diesem Absehen hat der weise Schöpffer in seiner Kirche den Gebrauch seines Wortes und Satzungen verordnet; in diesem Absehen hat er seinen Aposteln und Propheten befohlen uns die heiligen Geheimnisse der Religion anzuvertrauen, und solche himmlische Anweisungen zugeben, daß wir mögen **wachsen in der Gnade und Erkäntniß unsers HErren und Heylandes JEsu Christi.** ** Und in eben diesem Absehen, hat uns der gütige GOtt sowohl das Buch der Natur, als seiner göttlichen Vorsorge in die Hände gegeben, daß wir beständig darinnen lesen, studiren und die Geheimnisse seiner göttlichen Weißheit sollen verstehen lernen, und näher zu der Vollkommenheit des Verstandes kommen, ungeachtet wir nicht gäntzlich dahin gelangen können, biß wir GOtt würcklich von Angesicht zu Angesicht anschauen werden.

Dieses kostbahre Juwel beschreiben uns die Welt-Weisen also, daß es sey: Ein von sich selbst bestehendes Wesen des lebendigen Leibes, durch welches wir Leben empfinden, verstehen, erhalten und von einem Orte zum andern beweget werden.*** Aristoteles nennet

* BERNH. *sup. Cant. Cant. serm.* 28. Dilatari oportet animam, ut fiat habitatio Dei.

** 2. Ep. Petr. III. v. 18.

*** Forma substantialis corporis viventis, per quam

dieses

dieses verborgene Wesen, mit einem unbekanten Worte. * Kurtz es ist ein geistlich Wesen, welches ohnmittelbahrer Weise von der Wirckung unsers weisen GOttes, Schöpffers und Erhalters aller Dinge herkommet. Welcher es zur Zeit der Empfängniß und Bildung des Leibes, wenn die Theile und Werckzeuge tüchtig zubereitet, und fähig sind diesen himmlischen Gast einzunehmen, ohne einige Hülffe oder Beystand der Eltern schaffet, ** nach dem Zeugniß des Predi-

vivimus, sentimus, nutrimur, intelligimus, & loco movemur.

* Er nennet sie ἐντελέχειαν corporis viventis Organici. Olaus Barbarus übersetzet es rectihabeam, Cicero aber continuam motionem seu assiduam agitationem, und Philip. Melanchthon meinet Libro de Anima, er hätte nicht eine neue materie in der crassen materie, sondern ipsam rei exædificationem dadurch verstanden. Viele halten davor, Aristoteles habe es selbst nicht gewust, was er damit sagen wollen. Unter den neuern so dieses Wort zu verstehen gemeint, ist der Herr von Leibnitz gewesen. Besiehe was er deßwegen an den Pere Bouvet und an den Mr. Pellison nach Paris, und dieser an ihm geschrieben. in den Miscellan. p. 113. 326. 352. 340. und M. Joh. Paschii Dissertation. Vox & Crux Metaphysicorum. Viteberg. 1684.

** Hiermit wird der Herr Autor wohl wenig Beyfall finden, indem es der Natur viel gemässer, daß gleich wie eine Pflantze die andere, ein Thier das andere, ja ein ieder natürlicher Cörper mit der Materie seine formam zugleich fortpflantzet, der Mensch als die edelste unter allen Creaturen dergleichen thue, und zwar vermöge des ihm in der Schöpffung beygelegten Segens. Unterdessen sind die Philosophi

gers,

gers, daß bey der Auflösung Leibes und der Seelen, der Geist wieder zu GOtt komme der ihn gegeben. (Pred. Sal. XII, 7.)

Und es ist wohl zu mercken, daß in diesem geistlichen und fürtrefflichen Wesen verschiedene Kräffte oder Facultates, welche die Gelehrten in naturales, vitales und animales eintheilen. Die *Facultas naturalis* ist dasjenige Vermögen der Seelen, nach welchem der

hierinnen nicht einig: denn einige halten davor: Animas e Potentia materiæ educi; andere eam induci; andere eas præexistere; andere eas immediate ante immissionem in corpus creari. Christoph. Sandius in Tractatu de Origine Animæ Cosmopoli apud Libertum Pacificum (sive potius Amstelodami) 1671. in 8. hat die præexistentiam animarum, welche Plato, Origenes und einige andere Patres geglaubt, wieder aufgewärmt, und ziemlich subtil defendiret. Allein Jacobus Thomasius, Zeidlerus und Bebelius haben ihn gar wohl widerleget; wie auch Grapius in Theologia recens controversa. cap. IV. quæst. III. p. 122. Die Herren Jenenser und Helmstädter waren des Herrn d'Assigny Meinung, daß die Seelen immediate von GOtt erschaffen würden; die Herren Wittenbergenses aber, und sonderl. Sperlingius so wohl in dem Buche de origine formarum, als auch in seinen Dissertationibus Physicis und Anthropologicis meynen, es geschehe die Zeugung der Seele per Traducem, dem sich Zeisoldus in einem Buche Tradux non Tradux widersetzet, darauf aber Sperlingius zweymahl geantwortet. Diesen Modum haben viele Theologi sich gefallen lassen, weil man dadurch den Articulum peccati Originis gar wohl expliciren kan. Wie man solches aus verschiede-

Leib,

Leib, mit Hülffe der natürlichen Hitze und Speise erhalten wird, und dasjenige was zu der Fortpflantzung seines Geschlechtes gehöret, verrichten kan. Die *Facultas Vitalis* ist diejenige Krafft, vermöge welcher die Lebens-Geister in dem Hertzen gezeuget, und das Leben in dem gantzen Leibe erhalten wird. *Facultas animalis* ist die Macht der Seelen, vermöge welcher der Mensch empfindet, sich beweget, und die principalsten Verrichtungen, als die Einbildung, Beurtheilung und das Gedächtniß besitzet und sie ausüben kan, welches in der That die vornehmsten Verrichtungen der vernünfftigen Seele sind.

---

nen beweisen könte. Walæus in Locis communibus Theol. p. 229. Edit quæ Lugd. Batav. 1640. in 4. prodiit. Selbst Joh. Major der gelehrte Jenische Theologus pflichtet diesen in Dissertatione de Origine Animæ bey. Die Philosophi haben von dieser Sentenz den Vortheil, daß sie die quæstion: Quando Embrio vivere incipiat, utrum ante organisationem, an post eam leichte heben können. Es sind zwar noch einige Schwierigkeiten bey dieser Propagatione per Traducem, daher auch der seel Lutherus, ob er gleich dazu inclinirte, durch das inständige Bitten des Bugenhagens nicht dahin hat können gebracht werden, daß er hierinnen etwas determinirte, sondern lieber mit Augustino die Sache in suspenso lassen wollen. Es wäre deswegen gar gut, wenn man mit Wigando, Musculo, den Autoribus Formulæ Concordiæ, Chemnitio, Chytræo, Balduino, das ἐπέχειν erwehlete, weil es weder eine Ketzerey noch ein Schimpff, wenn man hierinnen nicht etwas pro certo beweisen kan. vide Tertullianum libro de Anima. Meisneri Phil. Sob.

Auch

Auch müssen wir Achtung geben auf den gar mercklichen Unterscheid zwischen dem Worte ψυχὴ (Seele) und πνεῦμα (Geist.)

Wahr ist es, daß die heilige Schrifft beyde Worte brauchet und dadurch das eintzige geistliche Wesen verstehet. Als wenn gesaget wird: **Fürchtet euch nicht für denen die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem der Leib und Seel verderben kan in die Hölle.** Eben diese Seele nun wird in dem letzteren Gebet des heiligen Stephani der Geist genennet. **HErr JEsu nimm meinen Geist auf.** * Und

Tom. I. Sect. III. c. VI. p. m. 479. Kippingium Institutionum Physicarum Lib. IX. cap. III. p. 386. sqq. Vor ohngefehr 6. Jahren wolte zwar ein Anonymus in einem Deutschen Tractat vom Seel-Wesen, die actiones hominis gar ohne einige Seele ex mero Mechanismo corporis naturalis defendiren, ist aber in Jena von Herrn D. Buddeo und Syrbio, in Leipzig von Hn. Prof. Müllern und auch von einem Medico in Zörbig D. August Frid. Cämrern, und andern widerleget worden, und Herr Prof. Planer in Wittenberg fand mit seiner Dissertation von der Seele auch nicht den vermeinten Beyfall. Es wollen zwar einige die Sache also vorstellen, quod ex legitima utriusque congredientis seminis commixtione Anima resultet, quemadmodum ex duobus lychnis accensis novus accenderetur. Allein auch hier sind noch Schwierigkeiten, derhalben ist es wol am besten, man gestehe es nur, man wisse es nicht gewiß darzuthun. vide Ciceronem Tuscul. quæst. Lib. I. p. m. 160. col. 2. a fine. Edit. Sturm.

* Matth. X. v. 28. Ap. Gesch. VII. v. 59.

also bedeutet denn in der heil. Sprache der Schrifft Seel und Geist dasjenige geistliche Wesen, welches die sonst unempfindliche und unbewegliche Masse des Leibes belebet, beweget, und regieret, welches durch die Boßheit der Menschen nicht kan zernichtet werden, und welches nach der Absonderung von dem Leibe in den Stand der Glückseligkeit, durch unsern Heyland und die heiligen Engel als seine dienstbahre Geister soll versetzet werden. Unterdessen wenn wir einige andere Stellen der heiligen Schrifft genau untersuchen wollen, so werden wir es mit einem Unterscheid antreffen, der aber nicht wesentlich, sondern zufälliger Weise geschicht. So begehret Paulus in dem Brieffe an die Thessalonier * daß ihre Seele und Geist möge unsträflich erhalten werden bis auf den Tag der Zukunfft und Erscheinung JEsu Christi, und der Autor der Epistel an die Hebräer schreibt von dem Worte GOttes, daß es schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, welches durchdringe Seel und Geist.

Die Ausleger sind zwar über diese zwey Oerter nicht einig. Denn Calvinus verstehet durch die Seele den Willen, und desselben Eigenschafften und durch den Geist den Verstand mit seinen Gaben: Allein diese Auslegung scheinet mir unrecht und dem Zweck der Worte nicht sein Gnügen thuend. Andere und zwar unter den alten Kirchen-Vätern nicht wenige, berichten uns, daß durch die Seele, dasjenige verstan-

* 1. Theff. V, 23. Hebr. IV, 12. vid. Antonius Walæus in Loc. commun. Theol. p. 225. Ed. Lugd. Batav.

den

den werde was die Sinnen angehe, item diejenigen Eigenschafften dadurch wir leben und empfinden; * durch den Geist aber das feinere und subtilere Theil, nemlich der Verstand und dessen Vollkommenheiten. Diese Auslegung kommt, nach meinem Begriff, der Meinung des Apostels näher: Unterdessen müssen wir uns vor einem grossem Irrthum hüten, welcher wider alle Vernunfft und Philosophie ist, da einige von ihnen davor halten, der Mensch bestehe würcklich aus drey Theilen, aus Leib, Seele und Geist, und also die Dinge ohne Noth vermehren. Der Geist, so uns von GOtt den Leib zu beleben, bewegen, und zu regieren gegeben, ist nur eine eintzige Sache, und hat alle die Geschicklichkeiten, oder Kräffte welche sie zwey unterschiedenen und vor sich selbst bestehenden Wesen zuschreiben, und er hat die Gewalt und das Vermögen die Sinnen zu regieren, wenn er mit dem Leibe vereiniget. Und wenn er sich der Sinnen enteusert, so verrichtet er dasjenige was wir Würckungen des Geistes nennen: derohalben halte ich vor meine Person die Glosse, * durch welche sie bey dieser Erklährung, die Höllenfahrt Christi erklähren wollen, nicht vor Orthodox noch mit den Grundsetzen der Vernunfft und Natur übereinstimmig.

Also daß in diesen zweyen Stellen τὸ πνεῦμα (der Geist) und ἡ ψυχὴ (die Seele) auf gewisse Art

* Pars hominis sensualis & animalis.

** Ob der Herr Autor, wenn er hier von einer Glosse redet, auf diejenige Meinung ziehlet, so unsere Theologi haben, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß selbige in der 1. Ep. Pet. III. v. 18. 19. 20. gegründet. und

und Weise von einander unterschieden seyn. Allein dieser Unterscheid beruhet nur eintzig und allein in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, und in der Verwandschafft welche der Geist mit dem Leibe und mit den sogenannten Operationibus und Facultatibus animalibus gemein hat. In so fern er aber als ein geistliches Wesen, welches von dem Leibe abgesondert, und von sich selbst bestehet, und mit der auswärtigen Hütte des Leibes keine Verwandschafft hat, betrachtet wird, so wird es der Geist genennet, welcher unmittelbahrer Weise von der Hand GOttes den Augenblick geschaffen, da er in den menschlichen Leib, denselben zu beleben, hat sollen gesendet werden, welcher Leib seinen unmittelbahren Anfang aus andern Ursachen hat. Dieser Geist nun ist auch nach seiner Auflösung von dem Leibe, unsterblich, und kehret wieder zu GOtt der ihn gemacht, und kan auch durch den Tod nicht zernichtet werden. Er tritt in einen andern Stand, und hat die Gewalt seiner Kräffte und Würckungen als die Engel selbst.

Er ist alsdenn befreyet von dem Verdruß und Sclavereyen des Leibes, und hat mit diesem geringeren Theile des Menschen nichts mehr zuverkehren. Er tritt in eine neue Bekantschafft mit solchen verständigen Creaturen, welche seines Umgangs würdig sind. In diesem gesegneten Stande, welcher in der Schrifft **die Freude des HErrn, das himmlische Paradieß, die Fülle der Freude, Gottes Gegenwart,** und so ferner genennet wird, behält nun dieser Geist, welchen wir auch die Seele nennen, alle seine Vollkom-

menheiten, Gnaden-Gaben, Geschickligkeiten und Vortrefflichkeiten, von dem Leibe der ihn vorher bekleidet, frey. Er ist von den Gliedern welche durch Kranckheit oder Alter verfallen und untauglich worden, erlöset, er kommt zu einer vortrefflichern Fertigkeit, deren er vorher nicht fähig, da er noch von den Gräntzen und Bändern der Sinnen umschränckt und gefesselt war. Seine Würckungen sind nicht mehr so eingeschräncket als vorher, da er noch mit dem krancken und unvermögenden Leibe verbunden war. Sondern eine jede Krafft hat eine grössere Freyheit, das Wachsthum, welches in ihr durch unseren vorigen Fleiß, Arbeit und Bemühen zuwege gebracht, bekannt zu machen.

Aber wann der Geist noch mit dem Leibe vereiniget, und durch die Sinnen und Glieder des Leibes würcket, so heißt er eigentlich ψυχὴ, Anima oder Seele, und in der Hebräischen Sprache נֶפֶשׁ welches Wort von dem verbo נָפַשׁ athemholen, herzuleiten, weil sein gegenwärtiges Seyn und Bestehen, in Ansehen der animalischen Verrichtungen, gleichsam von einem solchen Athemholen gehandhabet und unterhalten wird. Unterdessen geschicht der gröste Theil der Verrichtungen dieses geistlichen Wesens mit, in, und durch die Glieder des Leibes; über dieses giebt es hier auch noch viele andere Verrichtungen der Seelen, welche mit den Sinnen keine Verwandschafft haben; absonderlich in denjenigen, die durch den Geist GOttes geheiliget, und zu einem höheren und bessern Stande verordnet sind: derohalben bittet auch Paulus in dem

voran-

vorangeführten Orte der Epistel an die Thessalonicher, daß der GOtt des Friedens ihren Geist durch und durch heiligen wolle, vor der Verderbung, welche ihm durch die sündliche Neigung des Leibes zustossen könte, und daß dieser unsterbliche Theil möge rein und unbefleckt erhalten werden von aller Ansteckung und Sünde; und daß die Seele gleicherweise, d. i. eben der Geist, in so fern er durch die sensus animales würcket, und mit dem auswendigen Theil vereiniget, auch also frey ohne Sünde und Beflecken seyn möge, und daß auch also der Leib mit allen seinen Gliedern geheiliget und unbefleckt möge erhalten werden, biß auf den Tag der Zukunfft und Erscheinung JEsu Christi.

So auch wenn der Autor der Epistel an die Hebräer schreibet, daß das **Wort GOttes schärffer als kein zweyschneidiges Schwerdt, zu zertheilen Seel und Geist**, so will er sagen: daß es so accurat in den Gebothen und Befehlen, die Frömmigkeit und die Heiligkeit betreffend, sey, daß man verbunden sey, grosse Behutsamkeit auf dieses geistliche Wesen des Menschen anzuwenden, sowohl in denen Verrichtungen, welche in der Vereinigung mit dem Leibe geschehen, als auch in den Würckungen, welche von den Sinnen abgesondert, und daß es so wohl den geistlichen Theil als auch den sinnlichen richte.

Durch die genaue Verbindung der Seelen und des Leibes, trägt es sich nun zu, daß die Beschaffenheit des ersteren mehr oder weniger vollkommener, und die Verrichtungen mehr oder weniger vortrefflicher, nach der schlimmen oder guten Neigung des letzteren, so daß

eine Verhindernüß oder Fehler des Organi die Seele in ihrer Würckung hemmen kan. Aber alle dergleichen Verhinderung, wenn sie nicht von einem natürlichen Mangel in dem Haupt-Theil herkommen, die können in verschiedenen Fällen aus dem Wege geräumet werden, durch eine unverdroßne Arbeit, und hurtigen Fleiß, durch langwierigen Gebrauch, und den Segen dessen, der ein Herr der Natur ist. Wie aus dem Exempel eines berühmten Redners erhellet, welcher dem Stammeln seiner Zunge mit den Kieselsteinen abhalff, und zu einer vollkommenen Fertigkeit der Sprache und des Gedächtnüsses, durch das öfftere Sprechen bey dem Rauschen und Sausen der Wellen an der See, kam.

Hieraus fliesset nun, daß wir unserem weisen Schöpffer sehr grossen Danck schuldig, wenn er uns eine muntere Seele, in einen wohl disponirten und gebildeten Leib, giebet, und wenn das Temperament des einen dem andern die Hand bietet.

Das II. Capitel

Von dem Gedächtniß, desselben Sitz, und Vortrefflichkeit.

DEr heil. Augustinus nennet das Gedächtnüß ein Proviant- oder Zeughauß der Seelen, und ein Behältnüß der Gedancken. Weil es zu dem Ende von GOtt verordnet, daß wir darinnen, als in einer Schatzkammer, alle diejenigen Sachen bewahren können, die wir einmahl zu unserem Nutz und Wohl-

fahrt

fahrt wieder hervor langen wollen. Man hat ihm vielerley Nahmen beygeleget. * Sie lauffen doch aber alle dahinaus: daß es eine gewisse Krafft unserer Seelen sey, welche uns von dem weisen Schöpffer mitgetheilet, allerhand Ideen durch die Thüre des Verstandes einzulassen, anzunehmen, zu behalten und zu bewahren, sie mögen nun den Verstand selbst oder die Sinnen angehen. **

Es gehören also zu einem guten Gedächtnüß, vornehmlich diese zwey Stücke, nehmlich dasjenige geschwinde und fertig anzunehmen und zu begreiffen, und alsdenn lange zu behalten, was ihm von dem Verstande zur Verwahrung anvertrauet worden: Hierinnen nun bestehet die Vollkommenheit des Gedächtnüsses, die Bilder oder den Eindruck einer Sache geschwinde fassen, und lange vor der Vergessenheit zu bewahren, damit der Verstand mit der Zeit dieselbigen finden, und zu solchem Gebrauch anwenden kan, als es die Umstände erfodern. Es sind aber hier wiederum drey verschiedene Actus in dieser Facultät, oder wie andere wollen, nur zwey. 1) Derjenige, welchen wir eigentlich

* Memoria. est firma animi rerum, & verborum Dispositionis perceptio. CICERO *ad Herennium Lib. I. Edit. Sturm. p.* 1. *col.* 2. *De Inventione Lib. I. p.* 69. *c.* 2. *Quæstionum academ. Lib. IV. p.* 26.

** Es wird hierzu dienlich seyn die Lehre De Idearum natura & origine, recht eingesehen zu haben. Es tractiret sie gar wohl der *Autor Artis cogitandi* part. I.c.I. DU HAMEL de mente Tom. II. operum Tr. 5. LOCK de Intellectu Lib. II. cap. 29-33. aus diesem CLERICUS in Logices Part. I. c. VI. BUDDEUS in Philos. Tom. I. p. 104.

Memoriam oder das Gedächtnüß nennen, welches ist eine Behaltung der Ideen oder Dinge, so wir in unsere Seele gelassen. * Der 2) ist *Recordatio* oder die Erinnerung, da wir uns eine Sache gleichsam wieder zurücke ins Gemüthe ruffen, oder eine Ausfrischung der Ideen, die daselbst verwahret werden. ** 3) *Reminiscentia*, oder das Besinnen derjenigen Ideen, welche bereits verlohren waren; oder eine Erneuerung der Einbildung in dem Gedächtnüß, die bereits dunckel oder durch die Vergessenheit ausgelöschet.*** Den ersteren findet man auch auf gewisse Art und Weise, und in gewissem Maaß bey den wilden und andern Thieren, **** welche eine gewisse Art eines Behaltens

* BECMANN in Originibus Lat. Lingv. p. m. 506. voce moneo. DIETERICUS de Memoria.

** Nihil aliud est discere quam recordari. CICERO Tuscul. quæst. Lib. I. p. m. 160. Auf was Weise man dieses Wort von GOtt brauchen könne, lehret ACOLUTHUS de aquis amaris p. 205.

*** ARISTOTELES Integrum Librum de memoria & reminiscentia scripsit vid. & DU HAMEL Oper. Philos. Tom. II. Tract. III. p. 514.

**** Hieher gehöret die Historie von dem Löwen des Androcli oder Androclis, so ÆLIANUS Hist. Animal. und GELLIUS in Noctibus Atticis erzehlen, und in MAJOLI Diebus Canicular. kan man noch andere Exempel finden. Was sonst von der Natur der Seelen derer Thiere zu halten, kan man in D. DANIEL SENNERTI Tractat. de Origine & natura animarum in Brutis, so 1638. zu Franckfurt edirt, sehen. Es sind darinnen die Responsa der Leipziger, Rostocker, Baseler, Marpurger, Königsberger, Jenischen, Straßburger, und Altorffer Theo-

sol-

solcher Dinge, die ihrer Natur entweder angenehm, oder widerlich sind, haben. So daß die Gegenwart dieser Dinge machet, daß sie selbige fliehen, oder sich zu ihnen begeben, indem sie noch die erstere Empfindung von derselben guten oder bösen Beschaffenheiten haben. Dieses Gedächtnüß der Thiere ist von dem Gedächtnüß der Menschen hierinnen unterschieden, daß die Dinge nothwendig gegenwärtig seyn müssen, den einfältigen Creaturen ihre gemachte Erfahrung eindächtig zu machen * Aber die Seele des Menschen hat ein viel vollkommneres und vortrefflicheres Hülffs-Mittel, indem sie nicht einer neuen Vorstellung der Dinge vonnöthen hat, des vorhergegangenen eingedenck zu seyn ;** so ist auch das Gedächtnüß des Menschen nicht so kurtz, schwach und schlimm als der Thiere, so werden die beyden letzteren angeführten Stücke auch nicht bey ihnen angetroffen, weil sie von dem Urtheil des Verstandes herkommen, und ohne diese Geschickligkeit, welche wir in andern Thieren nicht zustehen können, können verrichtet werden.

logen, so er wider den D. Freitag, Professoren in Gröningen, eingeholet, enthalten.

* CARTESIUS hat hier seine sonderliche Meinung, doch schliesset er endlich: Quamvis pro demonstrato habeam probari non posse aliquam esse in Brutis cogitationem, non ideo puto posse demonstrari nullam esse, quia mens humana illorum corda non pervadit. *in Epist. ad Henricum Morum.*

** An memoria duntaxat sit absentium. Negative evincit MEISNER. in Phil. Sobria Tom. I. Sect. III. qu. V. p. 502.

Und obwohl diese zwey Actus, welche aber etliche Gelehrte nur vor einen halten, durch eben die Facultät verrichtet werden, als die Actus zu dencken, so sind sie doch hierinnen unterschieden, daß das Gedächtnüß seyn kan ohne den Gebrauch der Urtheilungs-Krafft; Aber die anderen erfoderen allerdings den Beystand einer Krafft, der Vernunfft die verlohrnen Ideen wieder herzubringen, vermittelst gewisser Umstände, welche uns noch in Gedancken liegen. So ist es auch sehr gemein, daß auch diejenigen, die doch ein vortrefflich Gedächtnüß haben, offters am meisten geartet sind, eine Sache leichte durch ihr Versehen zu vergessen, und viele wichtige Dinge aus den Gedancken entwischen zu lassen. Folgends so gehet das Gedächtnüß der Erinnerung in Ansehung der Zeit vor, denn wir können uns unmöglich Dinge erinnern, die wir niemahls zuvor im Gedächtnüß gehabt. Ubrigens halte ich davor, es bestehe der Unterscheid unter recordatio und reminiscentia darinnen: nehmlich, daß das erstere ein blosses Erinnern der Dinge, die man noch im Gedächtnüß habe, an die man aber vorher nicht gedacht, aus Menge anderer Ideen; da die Reminiscenz ein Besinnen auf solche Ideen, welche bereits aus dem Gedächtnüß gefallen, vermittelst gewisser bekannter Umstände aber, wieder erfrischet und erneuert werden, welche uns wiederum an die Dinge zu gedencken leiten, die wir bereits vergessen. Dem sey aber wie ihm wolle, so müssen wir doch wenigstens den Unterscheid hier erkennen, der zwischen magis und minus, oder der zweyten mehr und wenig ist. Sonst sind vier Stücke hierbey inacht zn nehmen.

1) Die

1) Die Bewegung der Geister, welche die Ideen von der Krafft zu dencken in das Gedächtnüß bringen.
2) Die Bildung und Annehmung dieser Ideen, und der Eindruck in die Phantasie.
3) Die Rückkunfft der Geister von der Erinnerungs-Krafft zu der Beurtheilungs-Krafft.
4) Die Handelung, durch welche die denckende Krafft dasjenige gleichsam wieder aufflebet, was in das Gedächtnüß geleget, als welches die eigentliche Handelung des Gedächtnüsses ist, daher auch einige das Gedächtnüß beschreiben, daß es sey: Ein Begriff derer Ideen in der Seelen, welcher von einer genauen Untersuchung begleitet wird.*

Hierbey muß ich noch anmercken; daß gleichwie die Peripatetischen Philosophi gemeiniglich drey unterschiedene Dinge in jeder Facultæt wahr nehmen, so müsse man auch hier bey dem Gedächtnisse darauf acht haben. Und da ist nun erstlich die Facultas das Vermögen oder Geschicklichkeit des Gedächtnüsses, von welcher wir statuiren, daß sie in der Seele als in ihrem eigentlichen Sitz wohne, und von dannen durch das dazu von dem weisen Schöpffer verordnete Werckzeug das Hirnlein oder Cerebellum, seine Verrichtungen hervor bringe. Zum andern gehöret zu dieser Geschickligkeit der Habitus des Gedächtnüsses, welcher durch offt wiederholte Verrichtungen erlanget wird; denn da kan eine Geschickligkeit in der See-

* Apprehensio in Anima existentium specierum cum indagatione & inquisitione.

le seyn, welche durch Nachläßigkeit, oder auf andere Weise unbrauchbar worden, wie es im Gegentheil öfters geschiehet, daß die Facultas selbst durch eine beständige und continuirliche Ubung und Gewöhnung vollkommen gemacht wird. Da sonst die Faulheit auch die vortreflichste Geschickligkeit schwächet, und über den Hauffen wirfft. Das dritte sind die verschiedenen Verrichtungen, die durch die Facultas hervor gebracht, und endlich zu einer Gewohnheit werden. Den Nutzen von dieser Distinction werden wir in dem folgenden Capitel schon finden.

Was nun den Sitz des Gedächtnüsses anbelanget, so ist überhaupt von den Gelehrten vor bekant angenommen worden, daß es in dem Hintertheil des Hauptes anzutreffen. Denn nach dem allgemeinen Geständnüß der Naturkündiger, giebt es drey Würckungen der Seelen: Die **Einbildung**, die **Vernunfft** und das **Gedächtnüß**. Diese haben sie aus der Erfahrung in die drey Kammern des Gehirnes also vertheilet, denen zwey grösseren Hölen, haben sie die zwey ersteren, der letzteren aber und kleinern haben sie das dritte, nemlich das Gedächtnüß zugeeignet. *

* Alle Anatomici lehren, daß das Gedächtnüß im occipite sey, und zwar in der dritten Kammer, oder Furche, so sie Ventriculum, Puppim oder Cerebellum heissen. Der Deutsche Tacitus oder der sinnreiche Hr. von Lohenstein hat in seinem Arminio im I. Theil und VII. Buch p. 1102. diese artige Gedancken hierüber: „Das Gedächtnüß ruhet im Hintertheil „des Hauptes, wie der Verstand im fördersten, weil „dieser auf das gegenwärtige und künfftige Aufsicht

Ich

Ich glaube nicht daß es nöthig hier weitläufftig zu beweisen, daß alle Functiones Vitales ihre absonderliche Werckzeuge haben, und daß die Seele wenig oder nichts ohne Beystand des Leibes thue: Denn so hat ja unser weise Schöpffer nach seiner sonderbahren Weißheit verschiedene und besondere Theile gleichsam als Werckstädte verordnet, worinnen der Geist sich bewegen und würcken soll, um die verschiedenen Wirckungen des Lebens hervor zu bringen, nach dem alten und bekanten Sprichwort der Medicorum. *

Das Hertze macht uns klug, die Lunge hilfft uns sprechen,
Die Gall' erregt den Zorn, und sagt man soll sich rächen,
Der Nieren bringet Lust, und machet daß man lacht,
Und durch die Leber wird die Lieb in Brand gebracht.

In vorbelobte Kammer des Gedächtnüsses, trägt die Seele die Ideen der Dinge als in eine Schatz-Kammer ein, bedienet sich eines klaren und subtilen Geistes, welcher aus dem Hertzen auffsteiget den Eindruck zu

---

„haben, jenes aber auf das Vergangene zurück se„hen, und aus dem Menschen gleichsam einen zwey„fachen Janus machen muß.„ **Und in den Hyacinthen** p. 25.

In dem Gehirne steckts Register der Geschichte,
Und sein Gedächtnüß ist die Mappe gantzer Welt.

* Cor sapit, & pulmo loquitur, fel suscitat iras,
Splen ridere facit, cogit amare jecur.

formi-

formiren, * welcher långer oder kürtzer dauret nach dem Temperament des Leibes, und der Grösse dieser Kammer des Hirns: Denn sie wolleu angemercket haben, daß dergleichen Leute ein besser Gedåchtnüß haben, deren Hintertheil des Hauptes grösser ist, als es gemeiniglich zu seyn pfleget; im Gegentheil wenn es platt und klein, so håtten solche Personen kein allzugutes und fertiges Gedåchtnüß. Gewiß ist es zum wenigsten, daß die gute oder schlimme Disposition des Hintertheiles des Hauptes viel zu einem guten und schlechten Gedåchtnüß beytrage: Denn wenn dieser Theil des Hirns gesund ist, die Gånge offen und weit, durch welche die Geister fertig und ohne Hindernüß hinauf steigen können, so sind solche Leute auch viel fertiger etwas zu begreiffen, und die Ideen ins Gedåchtnüß zu fassen. Aber wofern der Weg durch welchen die Geister gehen müssen, verstopffet, oder wofern ein natürlicher oder zufålliger Fehler in demselbigen Theile, so wird man alsbald die Schwåche des Gedåchtnüsses finden. Einige die einen schweren Streich auf diese Seite des Hauptes erhalten, vergessen nach eines Griechischen Autoris Meinung auch dasjenige, was sie vor gantz kurtzer Zeit gehöret,** von Messala Cor-

* Ungemeine Gedancken, von den Gedancken hat der sinnreiche Engelånder CORNELIUS BURGES in seinen Buß-Predigten Part. I. p. 94. seq. besiehe auch Hn. D BUDDEI Theol. Moral. Part. I. c. I. Sect. V. §. 15. p. 175.

** In Tentzels monatlichen Unterredungen An. 1689. im Junio p. 619. wird aus den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum erzehlt, daß ein betagter Mann, auf

vino dem berühmten Redner ist bekannt, daß er durch einen Zufall vergessen habe seinen eigenen Nahmen zu schreiben. * Diese unvermuthete Zufälle nun, welche diesen Theil des Hirns leicht überfallen können, sollen uns allerdinges anmahnen Fleiß anzuwenden, ihn davor zu verwahren und zu beschützen.

Nachdem nun die Theile des Leibes, die Gesundheit und Vollkommenheit des Hirns eine grosse Hülffe des

der Reise mit dem Wagen gestürtzet, und ein nicht gar schweres Kästlein auf seinen Kopff gefallen, dadurch er das Gedächtnüß gäntzlich verlohren, und als er deswegen wieder umgekehret, und auf der Rückreise auf den steinigten Wegen wacker gerüttelt worden, es in einer halben Stunde unversehens wieder bekommen, und biß an sein Ende behalten; vielleicht hat etwan eine Feuchtigkeit das Gedächtnüß obruiret, welche durch das Rütteln wieder zertrieben worden. VOLATERANUS berichtet von Georgio Trapezuntio und Francisco Barbaro, daß sie im Alter so vergeßlich worden wie die Kinder. Sleidanus hat, nach LUDOVICI VIVIS Bericht, seine eigene Tochter nicht zu nennen gewust. Harßdörffer erzehlet von einem Chineser Antonio, daß er keinen seiner Freunde mit Nahmen nennen können. Item von einem Studenten zu Mompelier, dem ein Auge aus dem Kopffe gestochen, darüber er sein Gedächtnüß so verlohren, daß er das A. b. c. wieder lernen müssen. HILDEBRAND in Magia Naturali von einem Pfaffen, der sein Blut getruncken, daß er sein Gedächtnüß also verlohren, daß er wieder schreiben und lesen lernen müssen. Besiehe des gelehrten Herrn M. Petzolds Disputation de oblivione memorabili. Leipz. 1703.

* SOLINUS in Polyhistoris cap. VII.

Gedächt-

Gedächtnüsses sind,* so haben die Naturkündiger Anlaß genommen, das Gedächtnüß in ein natürliches, und durch die Kunst zu wege gebrachtes einzutheilen.† Das natürliche ist, wenn eine Person von Natur den Vortheil hat, ohne einige Hülffe seines Fleisses, und wenn der allmächtige Schöpffer ihm alle die innerliche Qualitæten, welche zu einem guten und glücklichen Gedächtnüß nöthig sind, gütigst mitgetheilet. Das künstliche ist dasjenige was wir durch unsere Sorgfalt, Fleiß, Erfindung und Arbeit zu wege gebracht. Cicero ist selbst der Meinung, daß ein gutes Gedächtnüß nicht allein von unseren natürlichen Vollkommenheiten herkomme; sondern bißweilen durch Hülffe, Erfindung, und Kunst der Menschen. Unsere eigene Erfahrung kan uns gleichfals überführen, daß das Gedächtnüß fähig ist zu wachsen und abzunehmen; und daß die Kunst des Menschen viel beytragen könne, diese vortrefliche Geschickligkeit vollkommener zu machen.

Wofern wir nun diese so rare Geschickligkeit ver-

* Gleich wie der Mensch die anderen Thiere an Vollkommenheit und Menge der innerlichen Seelen-Verrichtungen weit übertrifft, also hat er auch der Gleichmäßigkeit seines Leibes nach, ein sehr weites Gehirne, so das eigentliche Werckzeug derselben Verrichtungen ist, bekommen, dessen halben Grösse kaum das Gehirne eines grossen Ochsen beykommt. VERHEYN in der Anatomie IV. Abhand. IV. cap. p. m. 351.

† CICERO ad Herennium Lib. III. Edit. Sturm. Tom. IX p. 33. MORHOF, Polyhistoris Tom. I. Lib. II. cap. VI. §. 1. p. 299.

absäu-

absäumen, und sie unpolirt unter dem Schutt der Faulheit und Schwelgerey liegen lassen, wenn gleich GOtt und die Natur so gütig gegen uns gewesen, so können wir freylich nicht den Gebrauch mit solchem Vortheil erwarten, als andere welche dieses Geschencke ihres Schöpffers durch ihren Fleiß und Bestreben vermehret haben. Mithridates der grosse Feind des Römischen Staats, war ein Printz von 22. Königreichen, darinnen so verschiedene Sprachen geredet worden, welche er doch alle so wohl verstand, daß er eine jede derselben sprechen, und also mit allen seinen Unterthanen ohne Dolmetscher reden konte. *

Der grosse Cyrus hatte ein so vortreffliches Gedächtnüß, daß er alle Soldaten seiner zahlreichen Armee mit Nahmen ruffen konte. ** So erzehlet auch Seneca von ihm selbst, daß er 2000. verschiedene Nahmen, die gar keine Verwandschafft mit einander hatten, so ihm vorgesagt wordẽ, wieder hersagen konte. *** Und näher auf unsere Zeiten zukommen, so konte der Cardinal Du Perron 200. Verse, welche von einem berühmten Poeten vor Henrico dem IV. waren recitiret worden, und welchen er zuvor niemahls gesehen, und kein Wort von seinen Versen gehöret, ohne ein Wort auszulassen, oder zu versetzen, ohne Anstoß wieder hersagen. **** So weiß ich gleichfals einige unserer Nation, welche fast gantze Bibliothequen im Ge-

* A. GELLIUS in Noct. Attic. Lib. XVII. c. 17.

** XENOPHON in Pædia L. V. FABIUS L. IX. c. IX.

*** SENECA Decl. Lib. I.

**** Harsdörffer im Schauplatz & alii.

dächt-

dächtnüß haben. Welches man freylich von einem natürlichen Gedächtnüß nicht erwarten kan, wo man es nicht durch Fleiß und Ubung um ein merckliches verbessert. Allein ich habe nicht von nöthen von dem Gebrauch und Vortreflichkeit des Gedächtnüsses weitläufftiger zu reden, um jemanden zu Anwendung der Hülffsmittel dahin zu gelangen, anzureitzen: Denn es ist bekannt genung, daß alle Geschickligkeiten des Gemüthes alle ihre Schönheit, Zierde, und Vollkommenheiten, gleichsam als aus einer allgemeinen Schatzkammer daher entlehnen; alle andere Geschickligkeiten der Seelen sind unbrauchbar, ohne dieses. Denn zu was ist die Erkäntnüß und der Verstand nütze, wenn wir kein Gedächtnüß haben es zu verwahren und zu gebrauchen? Was bedeuteten alle die geistlichen Gaben, wenn wir sie so bald verlöhren, als wir sie erhalten? Alleine das Gedächtnüß bereichert das Gemüthe, und verwahret was Arbeit und Fleiß eingesammlet, welche dieses edele und himmlische Wesen mit dergleichen göttlichen Vortreflichkeiten anfüllen, durch welche sie zu einer herrlichen Unsterblichkeit zubereitet werden. Mit einem Worte, es kan weder Kunst noch Wissenschafft ohne Gedächtnüß bestehen. Noch kan jemand weder in Ansehung der zeitlichen, noch ewigen Wohlfahrt wachsen, ohne den Einfluß dieser übernatürlichen Geschickligkeit; das Gedächtnüß ist die Mutter der Weißheit; die Amme der Erkäntnüß und Tugend, wie der Poet gar wohl sagt:

Was die Römer und die Griechen Weißheit nennen wird vermißt,
Wo nicht das Gedächtnüß Mutter, und die Ubung Vater ist. *

Gleichwie aber diese Zeilen vornehmlich den zum Besten und zur Anreitzung geschrieben, welche entweder von der Cantzel zu der Gemeine; oder vor dem Richterstuhl öffentlich zu sprechen haben; so hab ich nicht nöthig sie mit Augustino zu erinnern: Daß das Gedächtnüß einem Redner vornehmlich nöthig,** denn es giebt ja, wie jeder selbst weiß, dem, was gesprochen wird ein Leben, und macht eine tiefere Impression in die Gemüther der Menschen. Es erwecket die düsteren Geister, und verursachet daß sie einen Discurs viel leutseliger, freundlicher und munterer annehmen als sonst; ja es giebt so wohl der Person, als der Rede selbst Annehmlichkeit und Vortreflichkeit. Und es ist die gröste Zierde des Theiles der Rede Kunst, welchen wir insgemein Pronunciation nennen. So, daß wofern

* Sophiam me vocant Græci, vos sapientiam,
Usus me genuit, mater peperit memoria.

Und wiederum sagt GELLIUS gar artig: Memoriæ & usus filia sapientia est, und CICERO selbst im Lucullo p. 7. Memoria non modo Philosophiam sed omnis vitæ usum omnesque artes continet. Denn Tantum scimus, quantum memoria tenemus.

** St. AUGUSTINUS Memoria imprimis Oratori necessaria. Solches eignet Augustinus Valerius, der Bischoff zu Verona, in seiner Rhetorica Ecclesiast. cap. 59 den Oratoribus Ecclesiasticis zu. Edit. VIII. p. 119.

ein Ding werth ist in dieser Kunst hoch gehalten zu werden, und brauchbar in der Republic, so ist es von dem Gedächtnüß entlehnet; als welches den Worten das gröste Gewichte und Nachdruck giebt.

Von Æschine wird erzehlet, daß, als er nach Rhodes kommen, und den Einwohnern eine der besten Reden des Demosthenes laß, welche sie sehr bewunderten, so sagte er: wundert ihr euch über dieser Rede die ich euch vorlese, wie vielmehr soltet ihr sie bewundert haben, wenn ihr ihn solche selbst mündlich und rednermäßig hättet sollen halten hören? Allein was braucht es viel Worte, da uns die tägliche Erfahrung von der Vortreflichkeit dieser sonderbahren Gemüths-Geschicklichkeit genungsam überzeugt.

Ich will derohalben vielmehr untersuchen, was vor eine Beschaffenheit des Leibes dem Gedächtnüß am zuträglichsten.

NB. Der Herr Autor giebet hie nur etliche wenige Exempel sonderbahrer Gedächtnüsse, allein es würde wenig Mühe kosten hundert und mehr andere anzuführen, die es seinen angeführten weit zu vor gethan. Ich gedencke nur der gelehrten Disputation des Herrn M. Petzolds, so er 1699. allhier de memoria memorabili gehalten, darinnen er etliche 50. sonderbahre Exempel anführet. CICERO hat in den quæst. Tuscul. Lib. I. p. 160. c. 2. Edit. Sturm. einige alte, nehmlich den Theodectem, Cyneam, Carneadem, Simonidem Metrodorum und Hortensium gerühmt. Der erstere Theodectes soll alle Verse, die er einmal gehöret, behal-

ten haben; Cyneas der Gesandte des Königs Pyrrhi soll nach PLUTARCHI Bericht, bey der ersten Audientz zu Rom, nicht allein den Rath, sondern auch das gantze Volck also kennen gelernet haben, daß er den andern Tag jeden mit Nahmen zu nennen gewust; und Carneades soll gar alle Bücher die er einmahl gelesen, wieder auswendig herzusagen gewust haben. Wie etwan Petrus Commestor der sich die Bibel von Wort zu Wort herzusagen getrauet, daher er auch den Zunahmen Commestor bekommen. Ludovicus Romanus, ein vornehmer Advocat zu Costnitz soll die Digesta ad unguem; und Theophrastus, nach dem Zeugniß Oporini, den Galenum; und Alexander Macedo den HOMERUM ziemlich auswendig gewust haben. Und hat sich Larinheta unterstanden zu schreiben, er wolle einen jeden in einer Nacht alle rubricas decretalium behalten, lehren. Allein Julium Cæsarem müssen wir billig bewundern, der ausser seinem schönem Gedächtnüß zu gleicher Zeit lesen, hören und von viererley wichtigen Dingen Briefe dictiren, und den 5ten selbst schreiben können.

Was gantz sonderbahres wäre es auch gewesen, wo es wahr, was von dem R. Eliezer dem Sohne Hurkanas erzehlet wird, daß er niemahls ein eintziges Wort geredet, ausser was er von seinen Lehrmeistern gehöret, v. Joma c. VI. und Succah. c. 4. und aus diesen in den Pirke avoth c. 2. p. m. 117. Und eben so verwundernswürdig ist es auch was MURETUS mit Ohren gehöret, und mit vieler wackerer Zeugen Autoritæt bekräfftiget: Daß er einen Jüngling aus Corsica

zu Padua gekennet, der 36000. Vocabula die nicht zusammen hingen, nachdem sie ihm einmahl vorgesagt worden, wiederum ohne Anstoß recitiret. Auch diese Kunst einem Venetianischen Patricio, nahmens Francisco Milvio in wenig Tagen gelernet. Als der General Arnheim von dem Käyser an den König von Pohlen, wegen Gustavi Adolphi Königs von Schweden abgefertiget, so hat er sich ohne Zweifel auch eines solchen Mnemonischen Griffes bedienet, da er in öffentlicher Zusammenkunfft der Polnischen Stände alle Articul, deren sehr viel gewesen, die damahls proponiret worden, wiederholet und darauf geantwortet, welches die Pohlen in die höchste Verwunderung gesetzet, so daß sie auch öffentlich gesagt: Ille habet Diabolum.

Das III. Capitel

Von der Beschaffenheit, oder Disposition des Leibes, woraus ein gutes oder übeles Gedächtnüß entstehet, nebst den natürlichen Ursachen von beyden.

Plato der grosse und berühmte Philosophus seiner Zeit nennet, oder besser zu reden, beschreibet das Gedächtnüß, daß es sey die Gesundheit der Sinnen. Denn die Seele bedienet sich des Leibes um den Eindruck der Dinge an sich zu nehmen, und das Gedächtnüß ist entweder groß oder klein, geringe oder gut, nach den guten oder bösen Beschaffenheiten

der

der Sinnen, und in Ansehung derselben bleiben auch die Ideen länger oder kürtzer hafften. Derowegen ist nicht zu zweiffeln, daß überhaupt zu einem guten Gedächtnüß erfordert werde, daß der Leib bey guter und vollkommener Gesundheit sey. Denn wenn entweder der gantze Leib unpäßlich, und unruhig, oder ein Theil desselben kranck, so wird diese Paßion allen Gliedern mitgetheilet, und sie müssen in gewisser Maaße die Unpäßlichkeit des krancken Theiles als Mitglieder, mittragen: Denn jede Kranckheit, es sey vor eine was es wolle, verstöhret die Würckungen der andern Glieder, in sofern, als sie wenig oder mehr Correspondenz oder Einfluß mit denselben hat. Einige Kranckheiten haben einen so schlimmen Einfluß, daß sie uns völlig des Gebrauches unseres Gedächtnüsses berauben.

Dergleichen sind die, so den Kopff und das Hirn angreiffen, ingleichen die, so die vornehmsten Nerven und Adern verunruhigen, und das Blut und die Geister, welche zu dem Gebrauch des Gedächtnüsses dienlich seyn, schlimm und zu nichte machen. * Uber die-

* Einige halten davor, daß wer Katzen-Fleisch esse, seiner Vernunfft und Gedächtnüsses beraubet werde, welches aber Herr D. JOH. JACOB BAIER in Centuria Adagiorum Medicinalium n. 42. leugnet. Unterdessen von dem Gehirn eines Katers will er es glauben. Daß unter dem Gehirn eines Menschen, und dem Hirn eines Katers eine Antipathia sey, will ich eben nicht statuiren, sondern meine, wenn es sich so verhalte, man könne es aus natürlichen Ursachen beweisen.

ses so ist ja auch das Gemüthe, wenn ein Theil des Leibes kranck ist, zerstreuet und unstät, und kan sein Ampt nicht so fertig und wohl verwalten, als wenn es eine vollkommene Ruhe geniesset, und von Kranckheit und Schmertz gestöhret wird. Eben so ergehet es auch, wenn die Geister von einer hefftigen Leydenschafft des Gemüthes, als Zorn, Furcht, Kleinmüthigkeit, und so ferner geplaget werden. So kan der Gebrauch des Gedächtnüsses nicht so frey seyn, denn es hat so wohl eines gesetzten und ruhigen Gemüthes, als der Gesundheit des Leibes von nöthen. Der Alarm und die Troublen der Seelen löschen die Ideen, die bereits gleichsam auf die Taffeln des Hirns geschrieben, aus, und verhinderu andere hinein zu kommen, und der Schwarm der Gedancken, welche bey solchen Zufällen auffsteigen, ist eine grosse Verhindernüß des Gedächtnüsses.

Was nun also diese Beschaffenheit des Leibes anbelanget, so haben die Gelehrten angemerckt, daß vornehmlich zweyerley Beschaffenheiten des Leibes, und des Hirns dem Gedächtnüß sehr zu wieder seyn, und daß sich diejenigen keinen sonderbahren Vortheil von ihrer Gedächtnüß-Krafft zu versprechen, die von Natur darinnen unglücklich.

Erstlich, weñ ein Mensch eines ausserordentlichen kalten Temperamentes ist, denn dabey werden die natürlichen Bewegungen verhindert, die Gänge dadurch die Geister geschwinde hingebracht werden können, sind gleichsam gefrohren, und die Imagination oder Einbildung erstarret. Und also ist im Gegentheil eine

gebührliche Hitze des Leibes, eine gar merckliche Hülffe zu einem fertigen Gedächtnüß, da ein kaltes Temperament, weder die Ideen so geschwinde begreiffen, noch die Einbildung so ihm dargereicht wird, fassen kan. Derohalben nennet auch ein berühmter Medicus die Kälte gar artig, eine Mutter der Vergessenheit, und beweiset gar bündig, daß einem Gedächtnüß nichts schädlicher, so wohl in Annehmung der Ideen, als auch zu dem Gebrauch derselben, denn eine innerliche, oder zu hefftig umgebene Kälte.

Das andere ist die Feuchtigkeit, nemlich wenn eine allzugrosse Nässe das Hirn umgiebet, als in Trunckenheit, Unmäßigkeit und in Flüssen; da zwar in diesen Umständen das Gedächtnüß einen Eindruck alsbald fasset, aber auch bald wiederum verliehret. Wie ein See-Schiff, welches schnell durch die Wellen schneidet, aber Fußstapffen hinterläßt, die so geschwinde vergehen als sie gemacht sind, so daß man seinen Gang durch dieses flüssende Element nicht wieder finden kan. Es ist also die Feuchtigkeit des Hirns zwar fähig, eine Idee bald anzunehmen, allein diese Ideen sind nicht dauerhafftig, und findet man in einer kurtzen Zeit darnach keine Merckmahle von den Dingen.

Eine solche Person kan sich zwar einer Sache, kurtz darauf, da es geschehen, da sie es gesehen, gehöret oder gelesen, besinnen. Allein sehr schwer kan sie sich eine Sache eindächtig machen, die vor langer Zeit geschehen.

Hier möchte ich wohl noch das dritte hinzu fügen, welches ebenfals dem Gedächtnüß sehr schädlich, nemlich

lich ein ausserordentlich trocken Hirn, oder eine verderbte Leibes-Disposition, so von vieler Hitze und Trockenheit herkommt: Es ist zwar wahr, daß diese zwey Eigenschafften nöthige Stücke eines guten Gedächtnüsses sind, so wohl eine Sache bald zu fassen, und wohl zu behalten; allein wenn sie die natürliche und ordentliche Gräntzen überschreiten, so müssen sie nothwendig der Gesundheit schädlich, und also dem Gebrauch des Gedächtnüsses sehr undienlich seyn. Es ist derowegen zu einem guten Gedächtnüß nöthig, daß die vier Haupt-Complexiones des menschlichen Leibes in gleicher Wage liegen, denn diese Gleichheit dienet gar viel zu einer fertigen Bildung der Ideen, und macht die Organa desto geschickter sie zu fassen und zu behalten. Sonst hat man jederzeit angemerckt, daß unter diesen vier Leibes-Beschaffenheiten die Kälte und Nässe das gröste Verderbnüß des Gedächtnüsses; ja daß eine ausserordentliche grosse Kälte der gröste Feind der Natur und derselben Erhaltung sey. Und von der Feuchtigkeit kan man auch nicht viel Gutes erwarten, weil bey derselben das Hirn in Nässe gleichsam ersoffen, oder mit Feuchtigkeit überflossen.

Und daß in einer solchen Uberschwemmung das Gedächtnüß nicht so wohl würcken, oder seine Pflicht mit einer solchen Geschicklichkeit und Vollkommenheit verrichten kan, als zu einer andern Zeit, und bey einer andern Beschaffenheit des Hirns. Es ist nicht schwer zu verstehen, welche Complexion des Leibes vor einer andern bey uns herrsche, wenn man nur auf folgende Kennzeichen acht hat.

Als

Als erstlich so können wir es aus dem Schlaff erkennen; denn wenn wir mehr zu demselben als sonst geneigt seyn, so ist es ein Zeichen eines nassen und feuchten Hirnß, welches uns träge, schläffrig und verdrossen macht; indem wir aber unsere gewöhnliche Ruhe nicht haben, so ist es ein Zeichen eines trockenen Temperaments, über dieses so fällt uns diese Feuchtigkeit in den Halß, und nöthiget uns öffters auszuspucken, sie bricht auch aus den Augen-Winckeln aus, ja sie wirfft sich durch die Nase, und andere Wege von dem Hirn in einem grösseren Maaß als gewöhnlich.

Wenn aber die Trockenheit zu herrschend ist, so ist man nicht fähig seine Augen wie vor zu schliessen, man empfindet eine Leichtsinnigkeit des Hauptes, man hat selten einen natürlichen Auswurff, die Augen scheinen ins Haupt gesuncken zu seyn, und das Ohr-Schmaltz vermehret sich. Dieses sind Zufälle der heran wachsenden Jahre, daher das hohe Alter wenig fähiger neue Eindrücke in das Gedächtnüß zu fassen, indessen kan es die, so es einmahl gefasset, desto besser verwahren. Drum siehet man auch öffters, daß dergleichen alte Leute sich desjenigen, was ihnen etwan bey jungen Jahren begegnet oder vorkommen, gleich wieder erinnern können.

Herrschet die innerliche Kälte, so kan man es aus folgenden Zeichen sehen, das Gesichte siehet sehr blaß, aus, die Augen dunckel, man kan die Adern kaum sehen, man empfindet Frost an den Theilen des Hauptes, und es fällt eine Trägheit, Schläffrigkeit, Unachtsamkeit so wohl auf die Geister, als das Hirn; so daß

durch diese Zufälle solche Menschen zu allen Verrichtungen unfähig werden. Und zwar so haben gelehrte Medici angemerckt, daß das Hirn im Sommer meistentheils heisser als im Winter, es sey denn, daß eine Unpäßligkeit die innerliche Hitze vermehret, und aus Ursache der äusserlichen Kälte, vergrössert.

Die allzu grosse Hitze in dem Gehirne kan man aus diesen gantz unfehlbahren Zeichen schlüssen: Alle Theile des Hauptes sind heisser und röther als gewöhnlich; die Augen gehen im Kopffe herum, und sehen feurig aus. Die Schläffe brennen, und die Person kan nicht wohl und viel schlaffen: Denn alle die Dünste, so den Schlaff verursachen, werden von der innerlichen Hitze verzehret und vertrocknet, ehe und bevor sie noch in die Kammern, oder Fächer des Hirns kommen.

Aus diesem allem nun, was gesaget worden, kan ein jeder sehen, daß ein moderirtes Temperament, da alle vier Complexiones mit einander wohl übereinkommen, und eine Gleichheit haben, das allergeschickteste zur Ausübung des Gedächtnüsses sey; Im Gegentheil, wenn eines von diesen die natürliche Proportion überschreitet, so wird so wohl die Gesundheit, als das Gedächtnüß verhindert, und zu seinem Gebrauch unfähig gemacht. In diesen Zufällen nun ist die Artzeney-Kunst sehr dienlich, die Gesundheit wieder zu erstatten, das Hirn zurecht zu bringen, die Beschaffenheit des Leibes zu verändern, und die überflüßige und schädliche Eigenschafft wegzunehmen, und folglich das Gedächtnüß zu erhalten, zu vermehren und zu verbessern,

sern, und ihm zu helffen. * Denn gleichwie es gewiß und ausser allen Zweiffel ist, daß gewisse Kranckheiten selbiges über den Hauffen werffen, oder ungeschickt machen, so ist es auch unstreitbahr, daß es verschiedene Genesungs-Mittel giebet, so diesen vortrefflichen Schatz zu erhalten und zu stärcken fähig. Welcher vornehmlich eine gute Disposition des Leibes, eine sorgfältige Herrschafft über sich selbst, und einen Abscheu von den Ausschweiffungen und Schwelgereyen seines Alters erfodert.

Und endlich so kan man wohl auch nicht in Abrede seyn, daß es unmöglich allen Verfall des Gedächtnüsses zu curiren, als wenn zum Exempel die Natur selbst durch grosse und hefftige Kranckheiten geschwächet, wenn eine ausserordentliche Hitze und innerliche Trockenheit einige Theile gleichsam getödtet, oder die Kammern des Hirns verderbet, oder mit angesteckten Geistern erfüllet; Oder, wenn das hohe Alter eine Verringerung unserer Kräffte, Lebhafftigkeit, Geschickligkeit, oder einen Verfall aller unserer natürlichen Theile mit dem Leibe verursachet. Alsdenn ist es vergebens ihm durch Medicin zu helffen, oder zu verbessern, was bereits verlohren und untergangen ist. Bey solchen Umständen bleibt uns nichts mehr übrig, als daß wir dasjenige, was wir etwan noch in unserem Gedächtnüß haben, durch eine ordentliche Lebens-Art, und

* Hierzu ist nun des Jenischen Medici, Herrn D. RUD. GUIL. CRAUSII Disputation, so er 1696. de Memoria, ejusque remediorum natura, usu & abusu gehalten, dienlich.

durch solche Speisen, welche die innerliche Trockenheit und Kälte vertreiben, und das Hirn mit frischen und gesunden Geistern, welche von einer leichten und geschwinden Verdauung herkommen, zu stärcken.

Das IV. Capitel

Einige allgemeine, wie auch medicinische Anmerckungen und Vorschrifften, das Gedächtnüß, wenn es durch ein übeles Temperament des Leibes, oder durch die Oberherrschafft einer von den vier Complexionen im Hirn, Schaden gelitten, zu stärcken, ihm zu helffen, und wieder herzustellen.

DIe Vortrefflichkeit des Gedächtnüsses, wie wir vernommen haben, beruhet lediglich auf der Gesundheit und einer guten Leibes Beschaffenheit. Es ist also nicht zu zweiffeln, daß das, was die Gesundheit des einen wieder erstattet, auch folglich brauchbar und behülfflich zu dem Wohlseyn und Würcken des andern. Kurtz, was dem Haupt oder Hirn auf einige Art und Weise Schaden bringt, beschweret und verderbet, das muß durch solche Artzney-Mittel gehoben werden, die fähig sind, die böse Eigenschafft wegzunehmen, und die Gesundheit herzustellen, und eben diese Artzney wird auch tüchtig seyn dem Gedächtnüß zu helffen: Es haben demnach verschiedene berühmte Aertzte solche Artzeney hierzu

hierzu verordnet, welche allerhand Maladien des Hirns, und den Ursachen, daher sie entspringen, abhelffen.

Erstlich, wo es aus Ursachen einer ausserordentlichen Nachläßigkeit, Flüsse, unmäßigen Ausleerung oder einer innerlichen Trockenheit Schaden gelitten, so müssen wir Hülffe suchen durch eine gebührliche Diæt, welche dem Leibe neue Kräffte giebt, und die Geister samt den Sinnen stärcken, in solchen Fällen sind die Fleisch-Suppen und andere safftige und fliessende Speisen, die man leicht verdauen kan, wie auch gesundes Getrancke, als rother Wein (Claret) wohlgemachter Meth, ꝛc. sehr dienlich. Man muß sich alsdenn eine mäßige motion machen; doch aber ohne sich dabey zu ermüden und abzumatten; das Haupt und die Schläffe öffters mit wollenen Tüchern reiben, und sich bemühen, den Leib durch Schlaff, Bäder, und andere natürliche Mittel in seine gewöhnliche Beschaffenheit zu setzen.

Ist aber das Hirn und das Gedächtnüß von einer innerlichen Kälte schwach gemacht, so müssen wir diese Schwachheit durch Hitze vertreiben, gleichwie man mit Feuchtigkeit die Trockenheit wegschaffen muß, doch welches wohl zu mercken, so muß solches alles mit Maaß geschehen; denn wir haben uns wohl inacht zu nehmen, daß wir das Hirn nicht zu sehr erhitzen, oder die natürliche Feuchtigkeit gäntzlich austrocknen, damit wir nicht in eine noch grössere Maladie fallen, welche uns zugleich des Gedächtnüsses als des Lebens beraube.

Ist das Hirn durch die Kälte und Feuchtigkeit verderbet,

derbet, so muß vor den Patienten eine andere Lufft gesuchet werden, daß er an einem Orte lebe, wo es heisser und trockner ist. Und wenn es kalt oder neblicht Wetter, so muß in der Kammer oder Stube, darinnen er sich am meisten aufhält, mit warmen und wohlriechenden Kräutern geräuchert werden. Als mit Salbey, Majoran, Lavendel, Rosmarin und beyden Sorten von Thimian (Demuth) denn wenn mit diesen Kräutern, wie auch mit Wacholdern, in einem Zimmer geräuchert wird, trocknet es die Lufft, und dient dem Hirn, man kan auch was von dem Indianischen Amber, welchen man Gummi der Seelen nennet, dazu nehmen.* Die Diæt muß dabey ebenfals wohl inacht genommen werden, man muß sich auch in diesem Fall solcher Speisen bedienen, die wohl zu verdauen sind. Einige Medici verbieten kalte Sallat, ich halte aber davor, sie sey im Frühling und Sommer, sonderlich heissen Magen, sehr gut, vornehmlich Lattich, Cichorien, Endivien, Portulack, Spinage, (sonderlich Römische Melte) Korn-Sallat, und Nasturtium; (Kresse) welches letztere sonderlich gut vor die Trägheit und Faulheit: Daher auch das Sprichwort, welches man zu einem schläffrigen und faulen Kerl sagt, entstanden: Vade, ede Nasturtium, (geh, iß Kresse). Gleicherweise ist es auch in mancherley Unpäßligkeit des Hirns

* Der Autor verstehet hierunter das Jeraiba, oder Icaiba, welches einige gummi Anime nennen, daher hat er es auch übersetzet gummi der Seelen, es soll aber vielmehr Amine gummi heissen, und das berühmte κάγκαμον der Griechen seyn, besiehe davon *Floram Francicam* p. 40. und 293.

gut

gut eine Ader eröffnen zu lassen, damit die Obertheile von der Uberflüssung des Blutes etwas befreyet werden, oder man kan auch eine gelinde Purgantz, es sey nun ein Tränckchen, Pillen, oder etwas anders nach der Verordnung eines erfahrnen Artztes brauchen.

Diese Kranckheiten nun, die das Gehirne überfallen, sind entweder in den Hölen, oder in der Materie des Hirns selbst. Die ersten, nehmlich die nur in den Kämmrichen und Hölen des Hirns ihren Sitz haben, sind: **Der Schwindel, Flüsse, hinfallende Sucht, der Schlag, Lähmung, Krampff, Zittern.** Aus der Verderbung der Materie des Hirns selbst, kommt das **Rasen** oder die **Unsinnigkeit, Melancholie, Thumheit,** der **Verlust** oder die **Verderbung des Gedächtnüßes,** und die **Schlaff-Kranckheiten.** Gleichwie diese Kranckheiten nun insgesamt der Gedächtnüß-Krafft grossen Schaden zufügen können; also müssen sie bey Zeiten curiret werden, ehe sie zu Kräfften kommen, und es gar über den Hauffen werffen.

Kommt aber die Kranckheit des Gedächtnüsses von einem allzugrossem Anwachs der Feuchtigkeit, so sind auch hier erfahrne Aertzte um Rath zu fragen, oder man muß selbst solche Hülffs-Mittel anwenden, damit man es wieder verbessern, und dergleichen unnütze Feuchtigkeiten abziehen kan, als da sind Blutlassen, Purgantzen, Clystier, Vomitive, Fontanellen, oder andere Abführungen gut.

Auch ist dieses gewiß, daß verschiedene Sorten Olitäten, Schnupfftabacks, Persumirungen, Pflaster

und dergleichen Artzeneyen, wenn sie auf das Haupt und die Schläffe gestrichen werden, gute Dienste thun, und verschiedene Kranckheiten des Hirns heilen: Allein dieses laufft eigentlich in der Herren Medicorum Circkel, die man deswegen um Rath zu fragen oder nachzulesen hat. Nur muß ich hierbey nochmahls den Patienten erinnern, daß er sehr behutsam sey, in Anwendung derer remediorum, welche die Kranckheiten des Hauptes und Hirns curiren sollen, weil es all zu zart und subtil, und wenn einmahl ein Theil von denen Organis verletzet, es allzuviel Mühe kostet, es wieder zu curiren, ja es kan gleichsam ohne Wunderwerck nicht wieder zurechte gebracht werden.

Das V. Capitel

Von demjenigen, was der Krafft, Fertigkeit, und Ausübung des Gedächtnüsses am meisten schädlich ist.

DAs Gedächtnüß, welches in einem so zarten Theile, als das Hirn ist, seinen Sitz hat, ist auch über dieses noch von der gütigen Natur mit einer dicken Schale umgeben. Man kan also daraus abnehmen, was vor Hochachtung, was vor eine zärtliche Sorge, wir vor diesen Theil des Leibes haben sollen, und wie angelegen wir es uns sollen seyn lassen, damit es weder durch unser unachtsames Versehen, oder durch ein anderes Vornehmen verletzet werde. Wahrhafftig wir sind sehr strafbahr, wofern wir den vortreflichen

und so nöthigen Theil von uns selbst williglich, durch solches vornehmen, wodurch dem Hirn Schaden zugefüget wird, verderben. Man hat aber wahr genommen, und weiß es also aus der Erfahrung, daß folgende Stücke dem Gedächtnüß schädlich.

1.) Alle cruditæten, Uberschüttungen, und Unverdauligkeiten des Magens: denn diese Zeugen mancherley Kranckheiten, zerstöhren das Hirn, und senden inficirende Dünste hinauf, welche Haupt-Schmertzen, Schwindel und verschiedene andere Kranckheiten verursachen, und folglich der Vernunfft und dem Gedächtnüß höchst schädlich, nach dem Ausspruch Ambrosii: * Ubriges Fressen ist so wohl dem Leibe, als der Seelen schädlich.

2.) Die Trunckenheit kan auf gleiche Weise das Hirn auch sehr verletzen, und alle Verrichtungen desselben gewaltig hemmen, indem sie es mit Feuchtigkeiten anfüllet, und Vergessenheit verursachet. Wie dieses ein alter Kirchen-Lehrer gar nachdrücklich erinnert. ** Die Trunckenheit ist ein Sturm-Wetter, beydes des Leibes und der Seele, und macht daß wir unser selbst vergessen. Derohalben ist der Gebrauch starcker Weine sehr schädlich, und ein offteres Betrincken machet aus vernünfftigen Menschen Narren und unvernünfftige Thiere, und verderbet alle Wirckungen des Hirns.

* AMBROSIUS: Cibus immodicus & animæ & corpori nocet.

** Ebrietas Tempestas est, tam in anima, quam in corpore, & se ipsam ignorat.

Ich kan hier nicht unterlassen zu melden, was Suetonius vom Käyser Claudio schreibt, daß er offt in der Trunckenheit vergessen, was er eine Stunde zuvor befohlen; denn da er vor einer Stunde Befehl gegeben, seine geile und unzüchtige Gemahlin, die Messalinam zu tödten, weil sie in öffentlichem und unerträglichem Ehebruch lebte; so fragte er seine Officiers und Bedienten, als er sich in kurtzer Zeit darauf zu Tische setzte, was die Gemahlin machte, daß sie nicht wie gewöhnlich, zu Tische käme? Und eben dieser Autor erzehlet auch von dem Vitellio, daß er, als er zur Regierung kommen, sich der Trunckenheit und Schwelgerey so ergeben, daß er sein gantz Gedächtnüß und Vernunfft verlohren. *

3.) Eine auswärtige Kälte, sonderlich bey Nacht-Zeit, ist dem Hirn sehr schädlich, wenn das Haupt nicht wohl bedecket. Derohalben muß man um den Sitz des Gedächtnüsses desto besser zu verwahren, das Haupt warm halten, nach dem alten Frantzösischen Sprichwort: Halte nur zum wenigsten Füsse und Haupt warm, wenn du auch im übrigen als ein Vieh lebest. **

* Man giebt es auch insgemein der Trunckenheit schuld, daß Alexander Magnus den ihm sehr nutzbahreu Clitum erstochen. (CURTIUS Lib. VIII. cap. 1. 2.) Allein der Grund gelehrte Autor des Edelmanns, hat in seinem anderen Buche, gantz andere Gedancken, und weißt daß vielmehr der Trunck und die übele Conduite dieses Herren selbst Ursache gewesen.

** Gardéz chaux les pieds & la teste,
An demeurant vivez en beste.

4.) Wenn

4.) Wenn man sich im Winter die Füsse erkältet, oder zu naß werden lässet, so macht solches nicht allein blöde Augen; sondern schwächet auch das Gedächtnüß: denn es ist eine gar zu genaue Correspondentz zwischen diesen beyden euserstem Theilen des Menschen, dem Haupt und den Füssen.

5.) Eine auserordentliche heisse Lufft, oder brennende Sonne, verstöhret das Gemüthe, und schadet dem Gedächtnüß, wenn wir sie zu lange auf unser Haupt würcken lassen.

6.) Alle blähende Speisen und Geträncke sind nicht gut; sondern vielmehr schädlich, wenn sie nicht die Natur plötzlich durch den ordentlichen Gang weg führet.

7.) Auch müssen wir uns hüten des Abends solche Speisen zu essen, welche auffsteigende Dünste, und allzuviel Feuchtigkeit in dem Hirn verursachen, oder von schlimmer Verdauung sind, und daher Dampff im Haupte erwecken: Denn solche Speisen, ob sie wohl Schlaff verursachen, können dennoch eine schädliche Würckung in das Gedächtnüß habē, wie der Poet sagt:

Wenn du den Magen wilst mit Speisen
überfüllen,
So dencke auch mit was du dir den
Schmertz kanst stillen,
Soll dir die Nacht durch wohl, die Ruh'
erwünschet seyn,
So sey dein Abend-Brod, weich, niedlich,
zart und klein. *

* Ex magna cœna Stomacho fit maxima pœna,
Ut sis nocte levis, sit tibi cœna brevis.

8.) Hüte dich nach dem Essen, und insonderheit nach dem Abend-Essen gleich zu trincken, als welches die Verdauung unterbricht und hindert, sonst wirst du zu deinem Schaden befinden, daß es dem Hirn und Gedächtnüß schädlich gewesen.

9.) Eine außerordentliche Trägheit und Faulheit des Leibes zeuget, gebühret und vermehret die schlimmen Säffte, welche einen bösen Einfluß in das Gedächtnüß haben. Daher uns eine mäßige Motion wohl bekommt, und zu der Gesundheit sehr zuträglich ist. Wie jener alte Philosophus seine Schüler lehrte, daß eine mäßige Leibes-Bewegung beyde dem Leibe als dem Gemüthe zuträglich sey. *

10.) Hüte dich nach einer starcken Mittags- oder Abend-Mahlzeit zu schlafen, ehe die Speisen von dem Mund-Loche des Magens bis auf den Boden kommen: Denn es ist nichts schädlichers als dieses, indem es verhindert, daß die Natur nicht würcken kan, und daß uns offters die besten Speisen übel bekommen, und Leib und Gemüthe verunruhigen.

11.) Ein zu offteres und hefftiges Venus-Spiel, wenn der Magen entweder leer oder zu voll ist, oder auf eine solche Art, wie es den Reguln einer ehelichen Keuschheit und der Religion zuwider, ist nicht allein dem Leib, sondern auch der Seele, und allen ihren Ver-

* Exercitium confert ad corpus & animum. Wie nöthig die Exercitia so wohl Physice als moraliter, siehe in Gumpelzhaimeri Gymnasmate de Exerciitiis Academicorum, so MOSCHEROSCH zu Straßburg 1652. in 12. vermehrt heraus gegeben.

richtun-

richtungen, sehr schädlich. Denn ein solcher unordentlicher Handel, ziehet den Fluch nach sich, und nöthiget den gerechten und weisen GOtt seinen Seegen solchen Verächtern seines Gesetzes weg zu nehmen, welchen er zu ihrem Heyl und Wohlfarth über sie ausgeschüttet.

12.) Furcht, Traurigkeit, Zorn, hefftige Leydenschaften und melancholische Gedancken, sind auch nicht Freunde des Gedächtnüsses: denn sie verstöhren das Gemüthe, verunruhigen die Seele, und alle unsere Kräffte.

13.) Allzuhefftige Vomitive sind auch dem Gedächtnüß nicht zuträglich: denn sie greiffen die Natur an, und verunruhigen das Hirn.

14.) Ein unruhiges Gemüthe wird niemahls rechten Gebrauch von seinem Gedächtnüß machen können. Die Krafft des Gedächtnüsses mag noch so gut seyn, es mag durch die Ubung unterstützet, und durch eine gute Angewöhnung gestärcket werden; wenn die Seele einmahl im Allarm und Mißvergnügen ist, so kan sie unter diesen Verunruhigungen ihr Gedächtnüß nimmermehr mit Freyheit brauchen, wie bey friedlicher und ruhigen Beschaffenheit.

15.) Alle solche Bewegungen die dem Haupte Schwindel und Verwirrungen verursachen, sind dem Gedächtnüsse schädlich. Dannenhero wir denn absonderlich Sorge zu tragen nicht Fälle von hohen Oertern zu thun, uns offt herum zu drehen oder zu weltzen, Item vor Schlägen oder Erkältungen des Hintertheils des Hauptes: Denn so verlohren, wo dem Thu-

cididi zu glauben, viele in dem Griechischen Kriege völlig ihr Gedächtnüß. Denn durch die Hefftigkeit ward der Sitz des Gedächtnüsses so angegriffen, daß die Krafft oder das Vermögen desselben nicht mehr Gebrauch davon machen konte; und die Erschütterung war so groß, daß das Gehirn gäntzlich verunruhiget, und nicht mehr einen Eindruck annehmen konte, noch diejenigen aufbehalten, so dahin gebracht.

Diese angeführte Stücke müssen nun diejenigen nicht vergessen, die zur Vollkommenheit des Gedächtnüsses gelangen wollen; denn sie haben in der That eine gefährliche Folge hinter sich, wie uns die Erfahrung überzeuget, sowohl zu der Krafft des Gedächtnüsses, als auch zu andern Verrichtungen des Hirns.

Das VI. Capitel

Von solchen natürlichen Dingen, welche das Gedachtnüß vermittelst der Natur und Beytrag der Kunst unterstützen und stärcken.

GOtt und die Natur haben uns Kräffte und Geschickligkeiten beygeleget, und mit denselben Mittel ihnen bey der Ausübung ihrer mancherley Pflichten beyzuspringen, und sie zu verbessern. Und gleichwie gewisse Dinge sind, die denselben schädlich seyn, so sind auch wiederum andere, welche, wenn sie recht gebraucht, und wohl angewendet werden, fähig sind, sie ihre Pflichten und Verrichtungen wohl und behender auszuführen, anzustrengen. Das Gedächtnüß ist, wie

bekannt, eine Vortrefflichkeit der Seelen, und kan durch mancherley Mittel in dem Lauffe der Natur gestärcket, und zu einer grösseren Vollkommenheit gebracht werden. Ich will hier, unter so vielen, kürtze halber aus den berühmten Medicis nur folgende anführen.

1) Ist ein mäßiges und gebührliches Exercitium oder motion des Leibes, ehe wir zu Tische gehen, um den Magen dadurch zu einem desto emsigern Annehmen und Verdauung zubereiten, nicht allein dem Gedächtnüß sehr zuträglich; sondern auch allen übrigen Functionibus animalibus. Denn daher entspringen gute Geister, welche allen Verrichtungen und Würckungen des Hirns grosse Dienste thun. Ich verstehe aber durch diese Exercitia solche, deren ein jeder fähig, und welche seinem Stande und Pflicht anständlich. *

2) Solten wir nur solche Speisen essen, welche nicht allein mit unserem Appetit; sondern auch mit unserm Magen übereinträffen, beydes so wohl Speise als Tranck mäßig gebrauchen, damit sie nicht, da sie unsere Natur stärcken solten, dieselbige vielmehr schwächen, wie ich oben bereits angeführet, daß gleich wie dem Gedächtnüß nichts mehr schädlicher als die Trunckenheit, und Schwelgerey, so kan selbiges nicht besser

* Vielleicht sahen nicht auch hierauf die Spartaner, welche ihren Kindern niemahls etwas Frühstück oder Essen reicheten, bevor sie sich in der Renne-Bahn so erhitzet, daß ihnen der Schweiß vom Gesichte lieff.

unterhalten werden, als durch einen mäßigen Gebrauch solcher Dinge, welche die Natur stärcken, und die täglich abgehende Kräffte ersetzen, und nach und nach vermehren.

3) So giebt es auch viel dergleichen Dinge, welche die bösen Dünste, so aus dem Magen auffsteigen, verhindern, und Kräffte geben. So sind dem Gedächtnüß, nach einer starcken Mahlzeit, zusammen ziehende Sachen, als Früchte, so entweder von der Natur, oder Kunst wohl zubereitet, Coriander-Saamen mit Zucker wohl eingemacht, und viele andre Dinge mehr, sehr dienlich.

4) Eine mäßige Freude und Vergnügen des Gemüthes ist zu der Erhaltung und Stärckung des Gedächtnüsses sehr zuträglich: denn so die Seele nicht wohl aufgeräumet, so sind die übrigen Haupt-Facultates zerrüttet, und absonderlich ist das Gedächtnüß zu seinen Verrichtungen ungeschickt.

5) Die Füsse öffters mit heissem Wasser, (in welchem man Camillen, Lorber-Blätter, Melissen und andere wohlriechende Kräuter zerkochen lassen,) waschen, stärcket das Gehirn, Augen und Gedächtnüß: Sonderlich hat das heisse Wasser eine gute Würckung in das Haupt. Denn der Rauch und Dampff davon dienet gar viel die Geister zu erfrischen, und das Gehirne zu stärcken; Dannenhero ist im Sommer der Geruch der Rosen und anderer wohlriechenden Blumen, nicht ohne Nutzen; * sondern vielmehr höchst zuträglich.

* Vor dem übrigen Rosen-Geruch hat man sich son-

6) Eine

6) Eine gelinde Purgantz alles natürlichen Uberflusses, ist auch dem Gedächtnüß nutzbahr: Denn wenn dasjenige, welches solte abgeführet werden, eine Verstopffung macht, so ist dieses nicht allein der Person eine Last, welche sie verunruhiget; sondern auch von einer gefährlichen Folge der Gesundheit, als des Lebens selbst und allen oberen Verrichtungen, welche verhindert werden, daß sie nicht wie billig arbeiten und würcken können.

Und zwar so lehren uns erfahrne Aertzte, daß der zarte Theil des Menschen nehmlich das Hirn auf dreyerley Art leiden müsse.

1) Wenn es mit vielem Unflat des Leibes, oder auch nur eines Gliedes desselben, beladen wird.

2) Wenn es viele böse Eigenschafften zeuget, oder annimmt.

3) Wenn es die gebräuchlichen und natürlichen Purgantzien zurücke hält, daß sie nicht ihren ordentlichen Lauff durch die allgemeinen von dem Schöpffer darzu verordneten Gänge haben: Denn wenn beständig aus dem Untertheil Dünste zu dem Hirn steigen, welche dazu verordnet, dem Hirn in verschiedenen Verrichtungen des Lebens zu dienen, so ist auch nöthig, daß eine Ausleerung derer, die in der Natur überflüs-

derlich zu hüten, weil sie nach einiger Medicorum Bericht, ein subtiles Gifft bey sich führen, und hat mir der wohlerfahrne alte D. LOEDEL, Land-Physicus im Fürstenthum Glogau und Naturæ Curiosus erzehlet, daß er viele Exempel annotirt, daß die der Schlag gerühret, die offters Rosen-Zucker gessen.

 sig

sig und unbrauchbar seyn, geschehe, damit es etwas leer werde.

Diese Dünste nun, wenn sie böse Eigenschafften haben, oder auf einige Art und Weise das Hirn beleidigen, hindern alsbald die Würckungen des Lebens und der Vernunfft. Es ist kein Theil des Leibes so zart, und der geschwinder schädlichere Dünste annehmen kan, als das Hirn. Und also hat auch der gütige GOtt unter andern natürlichen Dingen eine grosse Menge Sachen, Kräuter, u. s. f. die diesem Ubel abhelffen, und das Hirn wieder zu seinem Temperament und Vollkommenheit bringen, und folglich das Gedächtnüß erhalten sollen, verordnet.

Unter denjenigen natürlichen Dingen nun, welche durch die Kunst zu dem Gebrauch des Gedächtnüsses zubereitet werden, sind entweder gute Haar-Puder, Schnupfftaback Pflaster auf die Schläfe oder andere Stellen des Hauptes zu legen, Bäder, Geträncke, Früchte, Sachen zum Riechen, Reinigungen, Olitäten u. s. f.

1) **Gewisse Puder**, um die feuchten Dünste des Hauptes zu trucknen, und das Haar von denen, dem Hirn so schädlichen Fettigkeiten zu reinigen, sind sehr dienlich das Gedächtnüß zu stärcken: wenn die Person eines feuchten Temperaments, und allzuviel Nässe hat, welche den Theilen des Haupts beschwerlich fallen, und die Phantasie verunruhigen; oder wenn sie offters mit Haupt-Schmertzen, welche von der Kälte oder Dünsten herkommen, geplaget wird, so muß sie sich Puder aus wohlriechenden Kräutern machen lassen,

Riverius schreibt zu diesem End folgenden herrlichen Puder vor:

℞ Pulveris Ireos Florentini, ℔. ß.
Storacis, Benjoini, ana ℥. ij.

Mache daraus ein feines Pulver, und pudere dir das Haar damit, wenn du zu Bette gehest, und kämme es des Morgens fein sauber wieder ab, so wirst du gewiß Hülffe verspüren, man kan auch Nelcken, Zimmetrinde und Muscaten-Nuß darzu nehmen, da es denn noch besser würcken wird.

2) Ein wohl zugerichter **Schnupfftaback** solte hier auch gute Dienste thun, aber er kan noch grösseren Schaden erwecken, wenn etwas in der Composition, welches dem Hirn zuwider, und es beleidiget. Vorgelobter Riverius recommendiret dazu: trockenen Majoran, Salbey, Rosmarie, das Kraut Pyrethrum (Bertram) Angelica mit Muscus vermischet, welches ein vortrefflicher Schnupfftaback das Gedächtnüß zu stärcken seyn soll. Das Kraut Galgant pulverisirt bringt dem Gedächtnüß auch Kräffte. Das Kraut Condisi, weisse Angelica, Lilien samt einigen parfumirten Gummi sind auch dienlich. Wir müssen uns aber dabey wohl inacht nehmen, daß wir die Natur nicht durch einen offteren Gebrauch beleidigen, welches dem Hirn sehr schädlich.

3) **Räuch-Pulver**, alles übel riechende ist dem Gedächtnüß oder Hirn zuwider, und wenn es zu offt gebraucht wird ansteckend, hingegen hat man viel Nutzen von gutem und heilsamen Geruch, Blumen, &c. zu gewarten.

So wird es das Hirn wunderbahrlich stärcken, wenn man Lignum Aloes, Weyrauch, Gummi-Mastix, rothe Rosen, Betonien-Blätter, Zimmet, Muscaten-Bluhme, Spicke, Näglein, mit Styrax (Juden-Weyrauch) nimmt, aus diesem ein Pulver macht, streuet es des Morgends auf eine Kohlpfanne und räuchere damit.

4) Auch sind verschiedene Pflaster bey Abgang des Gedächtnüsses gar nutzbahr zu gebrauchen. So wird ein Pflaster von den Senffkörnern auf das Hintertheil des Hauptes gelegt, das auch sehr zuträglich ist, oder nimm Senff-Oel, und schmiere es auf besagten Ort; oder wenn du es zu bezahlen hast, nimm: Florentin, Lilien, Hermodactyle *, Bertram, wilde Wein-Blätter, Tauben-Mist, Senff-Körner jedes eine Untze, mische solches mit Muscaten-Nuß, Spicke, Nelcken, Zimmet, und Pfeffer, mache ein Pflaster, und lege solches auf das Hintertheil des Hauptes, so wirst du befinden, daß dir solches das Gedächtnüß vermehren wird. Ein sehr berühmter Autor berichtet auch von den Rebhüner-Gallen, daß wenn solche auf die Schläffe aufgeleget würden, recht wundersam das Gedächtnüß stärcketen **, auch soll das Hirn anderer gebratenen Vögel und Geflügel, sonderlich der Hühner dem Gedächtnüß dienlich seyn.

* Wir nennen es weisse Zeit-Losen, welche weil sie den zähen Schleim aus den Gliedern führen, und gleichsam neue Geister hinnein setzen sollen, werden sie auch Anima Articulorum genennet.

** Ich habe gehört, man müsse es in das Genücke schmeren, und zwar alle Monathe.

5) Wem

5) Wem folgendes zu gebrauchen beliebet, wird sich, wie einige gelehrte Medici berichten, auch grossen Nutzen schaffen: nimm Saamen von der Römischen Salbey, mache daraus ein Pulver, davon nimm alle Morgen etwas in einem Glaß Wein zu dir. Daß der Staub von Helffenbein dergleichen thue, und das Gedächtnüß und Hirn stärcke, haben andere zu behaupten gesucht; wie auch ein Korn weissen Weyrauchs in etwas fliessendem des Abends, wenn wir zu Bette gehen, eingenommen, stärcket das Gedächtnüß, indem es die schädlichen und auffsteigenden Dünste des Hirns trocknet. Ja man hat auch wahrgenommen, daß, wenn man Gold auf die Nath der Hirnschale,* welche den Sitz des Gedächtnüsses von der andern Hirn-Kammer absondert, leget, daß solches das Haupt stärcke, alle Schmertzen vertreibe, und einen wunderbahren Einfluß in das Gedächtnüß habe.

6) Es sind auch gewisse Olitäten, die hier mit Nutzen können gebrauchet werden; nimm das Fett von einer Henne oder Capaun, it. von einer Kuh, das Epheu-Gummi von jedem ein Pfund, distilire solches in einem Kolben beym gelinden Feur, zu einem Oel, und schmiere dir damit die Woche dreymal die Gelencke an den Händen und die Schläfe. Sonst ist auch ein anderes Oel, welches Aristoteles sehr offt zu Stärckung seines Gedächtnüsses soll gebrauchet haben, gut. Nehmlich nimm das Fett von Maulwürffen, und

* Besiehe Verheyns Anatomie, in der fünfften Abhandlung im ersten Capitel in der teutschen Edition p. 490. und nimm dazu die XXIV. Tafel der Kupffer.

Bären,

Bären, wenn es zu haben, Wiesel, Biber- und Ottern-Schmaltz, von jedem so viel als von dem andern, Betonien und Roßmarien-Safft, und mache ein Oel daraus, die Schläfe, sonderlich in dem kalten Wetter, damit zu schmieren.

Ein sehr vornehmer Medicus giebt auch den Rath: Man solle, wenn man ein recht vollkommenes gutes Gedächtnüß haben, allezeit und geschwinde eine Sache begreiffen wolle, folgendes was viele grosse Herren gebraucht und bewährt gefunden, nehmen: Die Wurtzel von dem Kraute Ochsen-Zunge, die Wurtzel von Baldrian, von jedem 4. Untzen, Rauten-Wurtzel 2. Untzen, und solches auf das beste pulverisiren, hernach Safft von dem Kraute Augentrost, Römischer Salbey, Eysenkraut* von jedem 4. Untzen. Seihe solche Säffte durch ein Tuch, hernach mische die Säffte unter einander, und die Pulver absonderlich, nachgehends nimm von der Medulla anacardorum ** eine Untze, und mache ein Pulver davon. Ferner nimm Vogel-Zunge*** und mache es auch zu einem Pul-

* Ich befinde zwar im Original berbena; allein weil meines Wissens kein Kraut unter diesem Nahmen bekannt, so halte ich davor, es solle verbena oder Eisenkraut heissen, weil dieses dergleichen Effecte, die sich hierher schicken, hat. Man könte zwar auch berberis lesen; allein mich deucht, es hat nicht die Effecte alle, die sich hierher schicken.

** Im Deutschen nennen es einige Elephanten-Lauß. siehe *Franci Floram p.* 33.

*** Also wird bey den Botanicis der Saamen, so an den Aesch-Baum Blätlein henckt, genennet, aus diesem Aesch-Baum wird auch das so genannte Wund-Holtz geschnitten.

ver,

ver, hernach menge alles oben angeführte unter einander, sowohl die Säffte als die Pulver, nimm einen irrdenen glassirten Tiegel, und setze ihn zum Feur, wenn du zuvor Bären-Schmaltz hinein gethan, und laß es also langsam zu schmeltzen, schütte die Pulver hinein, alsdenn auch die Säffte, und mische solche wohl unter einander, und thue immer Bär-Schmaltz dazu, bis es eine dünne Salbe wird, damit schmiere die Schläfe, das Hintertheil des Hauptes, wo das Gedächtnüß sitzet, die Stirne und das Genücke, * und dieses thue drey oder viermahl des Jahres, und continuire damit, nachdem du es viel oder wenig von nöthen hast, so wirst du befinden, daß es ein besser Mittel als die abergläubische Ars notoria.

Ein gewisser anderer Medicus schreibt uns folgendes Recept vor: Nimm 8. Becher gemein Wasser, Epheu-Blätter, und Römischen Kümmel, ** jedes ein halb Pfund, und thue solches ins Wasser, und laß es wohl einkochen, seihe es wohl ab, und presse es aus, und thue etwas Rosen-Oel und gewässerten Terpentin dazu; alsdenn wasche das Haupt mit guter Lauge, und nachdem du dich getrocknet, so salbe dir die Schläfe und das Hintertheil des Hauptes damit.

Eben dieser Autor, lehret uns auch folgenden perfumirten Appel zur Stärckung des Hirns und Gedächtnüsses machen: Nimm Laudanum (ist ein gewiß Gummi) Aloe Holtz, Styrax, (Juden-Wey-

* Verticis partem versus nucham.

** Es heißt im Original Stichas, glaube aber es solle Stöchas oder Römischer Kümmel heissen.

auch von jedem ein Drachma, Nelcken, Muscaten-Nuß, Basilienkraut ein halb Drachma, mische solches in Rosen-Wasser, darinnen etwas Muscus und Ambra zerlassen, und mache den Apffel daraus.

Ein anderer sehr werther Autor hat mir folgendes Recept gegeben, welches das verlohrne Gedächtnüß wieder bringet, und auch vor den Schwindel ein herrliches Mittel ist. Nimm von dem Rosmarin, den man auch Weyrauch-Wurtz oder Libanotis nennet, Borragen, Chamillen, Violen, Rosen von jedem eine Untze, Lorber-Blätter, Majoran, und Salbey von jeden zwey Untzen, zerschneide alles, und thue es in guten Wein, und distilire es den andern Tag in einem gläsernen oder doch wenigstens glassirten Distilier-Kolben, wenn es distiliret, so thue von dem riechenden Terpentin ein Pfund dazu, ingleichen 8. Untzen von dem weissen Weyrauch, Mastix, Myrrhen, Bdellium (ist ein gewisser gelblicht röthlichter Gummi) und Elephanten-Lauß, von jedem 4. Untzen. reibe alles zu Pulver, laß es 5. Tage mit aller Distilation zugedeckt stehen, hernach distilire es so lange mit schärfferen Feuer, biß du ein Oel heraus bekommst, welches du in einer gläsernen Flasche mit Wachs und Blase wohl verwahret, aufbehalten must. Der Gebrauch ist dieser: nimm etwan eine Haselnuß-Schale voll in den Mund, salbe dir auch die Theile des Gedächtnüsses, nehmlich das Hintertheil des Hauptes, die Schläfe, u. s. f. so wirst du erfahren, daß es dir vortreffliche Dienste thun wird.

Andere Medici haben Pillen zu Stärckung des Hauptes verordnet, welche auf folgende Weise gemacht werden.

werden. Nimm Cubeben, wilden Poley, Muscaten-Nuß und Nelcken, von jeder Sorte ein halb Drachmam, vom besten Weyrauch, Myrrhen, Orientalischen Ambra einen halben Scrupel Moschus und Majoran-Wasser, von jedem 5 Gran, und mache daraus Pillen, davon nimm des Abends eine wenn du schlaffen gehest, zwey beym Aufgange der Sonnen, 5. Stunden ehe du was Speise zu dir nimmst, des Winters den Monat ein mahl, des Frühlings aber und Herbstes selten. Sonst soll sowohl dem Gedächtnüß, als dem Ingenio dieses folgende Medicament, welches noch Aristoteles soll geordnet haben, vortreffliche Dienste thun: Das Bär-Schmaltz, so er in der rechten Schulter hat, thue es in die Blase des Bäres, darinnen noch sein Urin ist, und laß es 8. Tage stehen, denn nimm es heraus, und thue Safft von der Römischen Salbey, Augentrost, Eisenkraut * Ochsen-Zunge, Baldrian, Aloës, jedes so viel als des andern, und mische es über dem Feuer unter das belobte Fett, und rühre es mit einem höltzernen Spatchen so lange herum, biß es eine dicke Salbe wird; von welcher du einer Bohnen groß nehmen kanst, und die Stirne und Schläfe fein damit reiben.

Eine **Lauge**, ein feuchtes und kaltes Haupt damit zu waschen und zu stärcken: Nimm Asche welche aus Wein-Reben gebrennet, oder in dessen Mangel aus Eichen, Calmus, Römischen Kümmel, Lorber-Blät-

* Ich habe von diesem Kraute kurtz zuvorher meine Gedancken gemeldet, doch kan man auch einen verständigen Medicum deßwegen consuliren.

ter, Roßmarin, Epheu, Salbey, von einem jeden eine Hand voll und laß es zusammen wohl aufkochen, laß dir damit das Haupt waschen, und nachdem es also abgewaschen, so bestreiche das Hintertheil desselben mit etwas Aquavitæ, und pudere dich mit folgendem Pulver, dazu du nehmen must: Poley und Flöhkraut, Nelcken Wacholder, Muscaten Blume, Thymian, trockene Müntze, Majoran von jedem 5. Drachmas, mische solches unter einander, mache ein feines Pulver daraus, und wenn du dich damit gepudert, so lege Hanff-Werg darüber; du kanst auch noch ein paar mahl andere Abende auf das Vördertheil des Hauptes von diesem Pulver streuen, wenn du dich gleich nicht mit der Lauge gewaschen, denn es trocknet ungemein.

LUDOVICUS MERCATUS lehret uns dieses Wasser machen, welches, wie er versichert, eine sonderbahre Tugend haben soll schwache Gedächtnüsse zu stärcken.

℞. Aquarum Buglossæ, Betonicæ, Florum Libiæ, ana lib. I.
Aquavitæ optimæ lib. ß.
Florum Anthos, Rosarum & Majoranæ, & Florum Buglossæ, ana. P. J.
Specierum Confectionis anacardinæ ℨiiii. infundantur Flores in aquis suo Tempore & tandem species, & stent in loco solis vel Digestionis per Mensem, postea in Balneo extrahatur aqua, cujus noctu ℨij aut ℥ ß porriges vel accipies.

NB. Ob zwar der Herr Autor ziemlich viel remedia hier vor geschrieben, so will ich doch noch eines, welches gar wenig kostet, beyfügen, weil es nach einiger Medicorum Bericht, so vortrefflich seyn soll, daß

man

man auch nach und nach gantze Bücher memoriren, und behalten könne. Nimm 2. Löffel guten Rhein Wein, 3. Löffel Baum-Oel, 4. Löffel Rauten-Wasser, und 4. Löffel Winter-Blum-Wasser unter gute Lauge, und laß dir Monatlich das Haupt damit waschen. Die Araber sollen auch sehr gute Gedächtnüsse gehabt haben, daher will ich noch ein Recept, welches der Arabische Scribent BORHANEDDINUS ALZERNOUCHI hinterlassen, hinzu thun, es ist solches p. 145. seines Buches, in der, von dem Herrn RELAND heraus gegebenen Edition zu befinden, und zwar so recommendiret er: Abstersionem Dentis, Potum Mellis, bibitionem Lactis, manducationem Thuris cum Sacharo & viginti unius Uvarum pressarum rubrarum, quæ memoriam augeant & multas infirmitates sanent. vide Acta Eruditorum Anni 1710. Mens. April. p. 153. Herr TENZEL aber recommendiret das Alkermes oder das Trithemianische Pulver in den Monatl. Unterredungen im Jahr 1689. im Mertz p. 271. woselbst auch noch eine andere und ohnfehlbare Gedächtnüß-Kunst vor einen Gelehrten aus dem BERNEGGERO angeführet wird.

Das VII. Capitel

Gewisse Reguln so man bey der Praxi, oder dem Gebrauch des Gedächtnüsses in acht zunehmen hat.

DAs Gedächtnüß, wie wir bereits angemercket, ist eine vortreffliche Krafft und Geschicklichkeit der Seelen, und folglich bringet es auch solche Verrichtungen hervor, so ihm selbst und seiner Vortrefflichkeit

anständlich. Diese Verrichtungen und Würckungen werden endlich zu einer Gewohnheit oder Habitu, welcher die Geschickligkeit alsdenn selber stärcket und sie fertiger und geschickter zu würcken macht. Denn jemehr wir unsere Geschickligkeit gebrauchen, je geschickter und vollkommener machen wir sie, durch Nachlässigkeit aber und Faulheit verliehret man diese Gabe der Natur, und sie wird unbrauchbar.

Das Gedächtnüß nun desto besser zu üben, und diese edele Geschicklichkeit desto vollkommener zu machen, so rathe ich folgende Reguln in acht zunehmen, und bitte sonderlich diejenigen, die entweder auf der Cantzel, oder vor dem Richter-Stuhle, oder in einem andern Orthe ihre Reden ohne das Concept zu halten gedencken, sie lassen sich selbige angelegen seyn:

1) Muß die Materie oder der Discurs, oder was wir etwan ohne Buch und Blatt reden wollen, vernünfftig seyn, und verdienen, daß wir es selbst hochhalten: Denn Dinge die wir bewundern, oder die uns im lesen oder hören ein Vergnügen machen, haben allezeit einen tiefern Eindruck in unser Gemüthe, als Dinge die wir selbst nicht einmahl achten. Und gleich wie das Gedächtniß eine sehr edele und vortreffliche Geschickligkeit, so behält es auch nicht gerne etwas, was ihm nicht an Würden gleich zukommen scheinet: Gleicherweise werden fremde und ungewöhnliche Dinge, oder was unserem Temperament am nächsten tritt; oder unserm Genio annehmlich viel eher von unserm Gedächtniß aufgenommen und länger behalten werden, als andere Dinge. Derohalben recommendirte ein gelehr-

gelehrter Mann jungen Studenten, daß sie solche Lehr-Meister hören solten, welche sie wegen ihrer Gelehrsamkeit, Gaben, oder Methode gleichsam zu bewundern gezwungen würden; Denn dieses, sagte er, trage viel bey, daß sie das von ihnen gehörte, behielten. Er erkennet die Ehre, so sie vor ihren Lehr-Meister haben vor einen Schlüssel der Weißheit. Durch die Ehre des Lehr-Meisters aber wird hier nicht allein die besondere Hochachtung vor die Person des Lehrers, sondern auch vor seine Worte und Vorschrifften verstanden, damit wir hernach zu unserem eigenen Gebrauch und Nutzen, damit wuchern können. Denn ob wohl einige Philosophi das Gedächtniß mit einem Siebe oder Netze vergleichen, so geschiehet solches doch in Ansehung der schlimmen, welche niemahls eine Sache behalten, welche ihnen zu ihrer Verwahrung anvertrauet, und ein Ding so geschwinde verliehren, als sie es gefasset haben. *

2) Man befleißige sich bey Verfertigung seiner Rede einer guten Methode, Ordnung und Zusammenhangs, wofern man sie behalten will: Denn es wird uns viel leichter das zu behalten und uns desselben zu erinnern, was richtig an einander hengt, und eines

* Der Herr Autor hätte dieses Gleichnüß noch ferner continuiren und appliciren können: Nehmlich wie ein Sieb die Spreu durchfallen lasse, das gute Getraide aber behalte, so behalte auch das Gedächtnüß sonderbahre Sachen, nichtswürdige aber schlage es in Wind, so hätte er seinen Satz damit noch mehr bestätigen können.

aus dem anderen fliesset, als was ohne alle Methode und Ordnung zusammen gestoppelt.

3) Auch muß man, was man behalten will, wohl und distinct schreiben, in gewisse Absätze theilen, und im Anfange derselben grosse Buchstaben machen, denn auf solche weise werden wir uns sowohl die Materie, als Worte desto besser ins Gemüthe einprägen, und je besser die Schrifft in das Auge fällt, je besser werden wir es behalten. Dieser Sinn bringet die Ideen besser zur Phantasie, denn ein anderer; und was wir gesehen vergessen wir nicht so geschwinde, als was wir nur allein gehöret. Deswegen schreibt auch CICERO * die Augen unseres Gemüthes werden eher auf das was wir gesehen, als was wir gehöret, gezogen.

4) Man bilde sich die Characteres der Anfangs Buchstaben eines jeden Satzes wohl ein, so werden sie alsdenn den gantzen Discurs desselben leichtlich hervorbringen. Wir müssen aber nicht nur den Anfang, sondern wenigstens auch einen kurtzen Abriß des gantzen Restes innehaben. Und vielleicht würde es auch nicht eine geringe Hülffe seyn, wenn die Anfangs Buchstaben eines jeden Satzes in einer jeden Seite ein bekantes Wort oder Ding vorstellen könten. So macht es Buxtorf in seiner Hebräischen Grammatica, damit die Studenten die Buchstaben, welche ihre natürliche Pronunciation, wenn ein Dagesch hinein gesetzet wird, verändern, so hat er sie also zusammen gesetzet, daß man sie in dem Worte Begadkephat mercken

* Wir finden diese Worte Lib. III. de Oratore, sie lauten also: Facilius ad ea quæ visa sunt, quam ad ea quæ audita sunt oculi mentis feruntur.

kan.

kan. Und damit sie dieselben, die bißweilen nicht gelesen werden, nicht vergessen möchten; so brachte er sie in das Wort Ehevi. Also wenn wir nun glücklich alle die ersten Worte eines jeden Spruches zusammen setzen, daß sie eine merckwürdige Sache oder Wort anzeigen, so werden wir desto leichter den Anfang eines jeden Absatzes mercken, wenn wir nur bey dem hersagen jeden Buchstaben nach dem andern vornehmen, so werden wir ohne Schwierigkeit uns alle dessen, was auf der Seite geschrieben, erinnern. Denn der Anfang wird uns alsdenn zu dem übrigen helffen. Dieser Vorschlag wird vor diejenigen, die ein schlimm oder schlechtes Gedächtnüß haben, ein gutes Mittel seyn.

5) Wollen wir ferner die Herrschafft über unser Gedächtnüß haben, und uns gegen die Vergessenheit wohl vorsehen, damit wir nicht durch ein Mißrathen hernach im Stiche bleiben, so will höchstnöthig seyn, daß wir den Innhalt unserer Rede kurtz gefasset, und die Haupt-Theile wohl inne haben, so daß wir fähig seyn, augenblicklich unsere Gemüths-Augen auf jeden Theil zu werffen, als wenn er vor unserer Phantasie läge. Denn im Fall wenn uns etwas in unserer Rede unterbrechen, oder ein Zufall den Zusammenhang unseres Discurses zertrennen solte, so werden wir desto geschwinder und eher geschickt seyn, unsere Rede in Gedancken zu haben, und mit mehrerer Hertzhafftigkeit und Resolution uns solches lassen angelegen seyn, und uns nicht vor einem Mißrathen fürchten, weil wir gewiß seyn können, daß bey einem Abfalle des Gedächtnüsses, wir ein Mittel an der Hand haben,

uns im Fall der Noth, wenn wir gestockt, zu erholen, und mit mehrerer Freymüthigkeit zu sprechen, je mehr wir versichert sind, daß es uns nicht fehlen kan. Es ist dieses bereits SENECÆ Rath, daß wir bey einem langen Discurs, denselben allemahl ins kurtze gefasset, nach seinen Haupt-Theilen sollen inne haben, nicht allein aus Furcht der Confusion, sondern wegen der Unordnung so die Vielheit der Worte und Materie bey einem schlechten Gedächtnüß verursachen können.

6) So müssen wir auch memoriam Localem unseres geschriebenen Discurses haben, auf solche Weise wird bey der hersagung unserer Rede die Phantasie sich hervor thun, und die Einbildung wird die Materie, als auch die Worte, wie sie auf dem Papier stehen, hergeben. Diese Memoria Localis ist dem Gedächtnüß die gröste Hülffe, und absonderlich, wenn die Characteres wohl geschrieben sind, und also so wohl dem Auge, als der Phantasie merckwürdig; denn je tieffer die Impression in das Gemüthe, je leserlicher sind sie ihr auch, und werden nicht alsobald ausgelöschet.

7) Ferner wenn wir eine Rede zu behalten gedencken, und dieselbige in unser Gedächtniß wohl einschreiben wollen; So müssen wir solche geruhig mit Bedachtsamkeit und Aufmercksamkeit unseres Gemüthes überlesen, und müssen alle andere Geschäffte, welche uns zuverstöhren und zu unterbrechen fähig seyn, bey seite setzen. Wir müssen alle unsere Gedancken zusammen fassen, und auf dieses Achtung geben was wir vor der Hand haben. Wir müssen einen Absatz nach dem andern, und jeden Spruch aufmercksam und bedachtsam

überlesen; denn, ohne dieses ist es unmöglich geschickt zu seyn, sich einen Eindruck wohl einzubilden; Und bevor wir weiter gehen, so will es nöthig seyn, das erstere vorher schon wohl wissen, damit das Gedächtniß desto sicherer gehen könne, und nach und nach gleichsam Stuffen weise zu Behaltung der Rede kommen möge.

8) Auch ist es nöthig dasselbe offt zu überlesen, was wir bereits gelernet, und gleichsam jeden Spruch nach dem andern herzusagen. Diese Wiederholung wird grossen Nutzen schaffen, so wohl zu der Behaltung, als auch zu einer desto fertigern hersagung; Denn wenn die Zunge zu der Aussprache schon gewöhnt, so kan sie eine Sache auch desto geschwinder und ohne Anstoß hersagen. Wie wir aus der Erfahrung wissen, daß Verse oder andere Sprüche, die wir öffters ausgesprochen, wenn wir sie wieder hersagen wollen, so entfahren sie uns unversehens, wie etwan einen Menschen in einer Lauff-Bahn, oder der von einem Berge herab rennet, nichts aufhalten kan, biß er seinen Lauff zu Ende gebracht.

9) Wenn wir nun eine Rede in unser Gedächtnüß gefasset, oder auswendig gelernet haben, so müssen wir nun nicht meynen, daß nun der Sache ein völliges Genügen geschehen; sondern wir müssen es gleichsam wiederkäuen durch ein embsiges Andencken. Sonderlich des Abends wenn wir zu Bette gehen, oder zu der Zeit wenn wir nicht schlaffen können; Denn die Stille der Nacht, und die Ruhe der Zeit sind gute Ei-

genschafften, dasjenige im Gedächtnüß fest zu stellen, was wir ihm zur Verwahrung anvertrauet. *

Die Betrachtungen so zu dieser Zeit geschehen, werden von ARISTOTELE eine grosse Hülffe des Gedächtnüsses genennet, und PTOLEMÆUS heist die Betrachtung und Uberlegung einen Schlüssel zu der Wahrheit. Und es ist auch allerdinges so, denn ohne Ubung kan ein Discurs niemahls recht verdauet, und so ordentlich vorgebracht werden; sondern wir müssen ihn rohe wieder von uns geben, gleich wie ein Schul-Knabe seine Lection; noch kan man auch ohne dieses fähig seyn, eine Rede sich eigen zu machen, noch ihr das rechte Leben und Krafft geben, welches nöthig ist die Gemüther unserer Zuhörer zu ergötzen. Derohalben wird eine gebührende Zeit erfordert, einen Discurs ins Gedächtnüß zu fassen, damit man ihn öffters in den Gedancken durchlauffen könne.

10) Folgends müssen junge Leute fleißig ihr Gedächtnüß bey Zeiten etwas zu behalten angewöhnen, denn durch eine öfftere Ubung bekommen sie eine Fertigkeit darinnen; sie müssen sich die Schwierigkeiten, die sich etwan im Anfang eräussern, nicht darinnen fortzufahren, abschrecken lassen; Sondern nur hertzhafft continuiren, ihr Vermögen anzustrengen, beydes die Sache und die Worte zu behalten. Ich kenne einige Leute, die bemühen sich nur die Sache ins Gedächtnüß zu schreiben, um die Worte aber bekümmern sie sich gar nicht. Allein es ist so leichte die Worte zu

* Vid. CRUSIUM de nocte & nocturnis officiis Cap. IV. §. 24. VI. §. 6.

behal-

behalten, als die Sache, wenn wir uns nur daran gewohnt haben.

CICERO schreibet von Lucullo und Hortensio, zweyen berühmten Rednern des Röm. Reichs alter Zeit, welche alle beyde vortrefliche Gedächtnüsse gehabt, daß der erste viel Sachen, der andere viel Wörter behalten können; ziehet aber Lucullum dem Hortensio vor: * Allein ich halte den vor den vollkommensten Redner, der seine Rede so wohl mit wichtigen Sachen, als wichtigen Worten abgefasset, und solche wieder mit Bedacht und Lebhafftigkeit hersagen kan. SENECA erzehlet von sich selbst, daß er 2000. verschiedene Nahmen in der Ordnung, da sie ihm vorgesagt, ohne Anstoß wieder hersagen können, welches von einer langen und beständigen Ubung herkommen, und durch die-

* Die Worte lauten davon: Lucius Lucullus habuit divinam quandam memoriam rerum, verborum Hortensius. Sed, quo plus in negotiis gerendis res quam verba prosunt, hac erat memoria illa præstantior, quam fuisse in Themistocle, quem facile Græciæ principem ponimus singularem ferunt. Qui quidem, etiam pollicenti cuidam se artem ei memoriæ, quæ tum primum proferebatur, traditurum, respondisse dicitur, oblivisci se malle discere. Credo quod hærebant in memoria, quæcunque audierat, aut viderat. Tali ingenio præditus Lucullus adjunxerat & illam, quam Themistocles spreverat, disciplinam. Itaque ut Literis consignamus, quæ monumentis mandare volumus, sic ille in animo res insculptas habebat. (Academ. quæstion. Lib. IV. qui Lucullus inscribitur p. 1, col. 2.)

se kön-

se können auch andere, wenn sie sichs lassen angelegen seyn, zu einer grossen Vollkommenheit gelangen.

11) Hüte dich auch auf dein Gedächtnüß nicht zu pochen, darauf zuverlassen, und deswegen hoffärtig zu werden: Denn weil wir dasselbige nur bey nöthiger Gelegenheit zur Ehre GOttes, Erbauung seiner Kirche, und Unterweisung seines Volcks anzuwenden haben, so müssen wir uns nicht eiteler weise desselbigen rühmen oder zu viel auf desselben Kräffte einbilden; sondern es als ein von der Güte GOttes kommendes Geschencke ansehen.

Staupitius ein Lehr-Meister Martin Luthers wolte aus einer puren Hoffarth und praleren das Geburths-Register Christi (welches Mathæus im 1. Cap. erzehlet) auswendig hersagen; allein als er bey die Babylonische Gefängniß kam, blieb er stecken, daher er denn gezwungen worden, das Evangelium zur Hand zunehmen und es mit diesen Worten zu lesen: Ich sehe wohl, daß GOtt den Hoffärtigen wiederstehet. Wie viel sind wohl derer gewest, die sich thörichter weise auf diese Geschicklìgkeit und Vortrefflichkeit ihrer Seele was eingebildet, die ihr Gedächtnüß auch so verlohren, daß sie nicht einmahl ihre eigene Nahmen und Kinder nennen können. Es muß also diese edele Gabe GOttes nicht als ein Werckzeug unserer Hoffarth und Thorheit angewendet werden: Denn der grosse GOtt wird durch das Unrecht welches wir hierdurch seiner Freygebigkeit anthun beleidiget, wenn wir das allein unserem Fleiß, Mäßigkeit, oder unserm guten Tempera-

ment

ment zuschreiben, was doch hauptsächlich von seiner Güte herkommt. Wie viel traurige Exempel, dadurch er die hohe Empfindung seiner Gerechtigkeit zu erkennen gegeben, haben wir nicht mit unsern Augen gesehen, da viele dasjenige völlig auf einmahl verlohren, welches die Ursache ihres Ruhmes war, damit auch wir lernen mögen, solchen Reitzungen zu wiederstehen, und in Demuth und Danckbarkeit seine unermüdete Güte zu erkennen. Ihm allezeit die Ehre wegen unserer Vollkommenheiten, und was wir etwan gutes besitzen, zu geben.

12) Zu besserer Erhaltung unseres Gedächtnüsses wird uns auch wohl zu statten kommen desselben Kräffte, Geschicklichkeit, Gräntzen und Schwäche wohl zu wissen, daß wir alsdenn bey unserm memoriren das Maaß darnach nehmen, und demselbigen nicht mehr aufladen als wir ertragen können: Denn dieses ist vor dasselbige so gefährlich, als eine allzuschwere Bürde auf unseren Schultern, unserm Leibe und Lenden. Ja die Unwissenheit unserer eigenen Schwachheit kan uns zu einem Gelächter der Leute machen, wenn wir etwas vornehmen, welches wir nicht ausführen können. Und wie es etwan mit dem Magen zu ergehen pfleget, wenn er erfüllet, und mit mehrerem, als die Natur vertragen kan, vollgesackt, so kan er unmöglich verdauen; sondern der Leib wird ausserordentlich angestrenget, die Gesundheit leidet Anstoß, und es kommen allerhand schlimme Unordnungen heraus; So ist es auch mit dem Gedächtnüß beschaffen, es muß nicht mit mehr überladen oder be-

schwe-

schweret werden, als es gemächlich ertragen kan, nach HORATII Ausspruche: *

Nehmt euch doch, die ihr was wolt vor die Nach-Welt schreiben,
Dergleichen Dinge vor, der ihr auch fähig seyd ꝛc.

13) Wenn wir eine von den sogenannten freyen Künsten oder Wissenschafften studiren wollen, so wird es uns zu viel grösserer Aufmunterung unseres Gedächtnüsses, und zu besserer Behaltung der Lehren und Grund-Reguln gedeyen, den Verstand, die Meynung und Billigkeit der Sache wohl inne zu haben, bevor wir sie dem Gedächtnüß zu dessen Verwahrung anvertrauen. Was wir verstehen, das ist unser eigen, und kan nicht leicht vergessen werden. Die Vernunfft ist eine vortreffliche Bestätigung des Gedächtnüsses, wenn sie dazu wohl angewendet wird; denn so lange unser Vermögen zu Urtheilen bestehet, so werden wir niemahls dasjenige vergessen, was sie vorher mit ihren innerlichen Grund-Reguln übereintreffend, gebilliget.

14) Also wenn wir vor öffentlicher Gemeine zusprechen haben, so wird es ein grosser Vortheil vor das Gedächtnüß seyn; daß wir die Materie, das Moment, den Statum Controversiæ vollkommen verstehen; daß wir zulänglich den Grund und das innerste der Sache, davon wir reden wollen, inne haben. Daß wir alles, so vor oder gegen kan aufgebracht werden,

* Sumite Materiam vestris qui scribitis æquam Viribus, &c.

nachgeschlagen, untersuchet, und übersehen haben, und beständig einen Prospect von alle dem, was davon kan gesaget werden, in Gedancken vor uns haben. Denn im Fall daß das Gedächtnüß solte unterbrochen oder verstöhret werden, so wird es uns nicht schwer fallen uns daraus zu wickeln, und wieder von uns selbst, zu uns selbst zukommen. Ist es eine Sache der Erfindung die wir vor uns haben, so müssen wir den Mangel des Gedächtnüsses, durch unsere vorhergehende Wissenschafft ersetzen. Indem es eine gar grosse Hülffe aller Umstände, Kleinigkeiten, und den richtigen Zusammenhang der Sache sich zu erinnern, wenn wir die Materie vollkommen verstehen, und nicht Neulinge und unerfahren in der Sache, welche wir öffentlich hersagen wollen, seyn.

15) Wenn wir uns nun selbst vornehmen zu studiren und unser Gedächtnüß zu üben, durch hersagung eines Discurses, so müssen wir auch das in acht nehmen, was oben gesagt, nemlich mit dem was gut ist, dem Gedächtnüß zu Hülffe zu kommen, und das was demselben hinderlich und schädlich, als Fressen, Sauffen, Schwelgerey und dergleichen zu fliehen.

16) Leget alle andere Beschäfftigungen und Verrichtungen bey Seite, und vornehmlich die uns beunruhigenden Leydenschafften des Gemüthes, in dem sie nicht zulassen, daß wir uns recht fassen können, als da sind Zorn, Aergernüß, Neid, Rache, Wollust, Geitz, und andere Hefftigkeit, Furcht, Alarm, u. s. f. Denn wenn das Gemüthe von diesen unanständlichen Gästen eingenommen, so ist es unmöglich, daß man das

Gedächtnüß zu den Verrichtungen, wie sonst werde gebrauchen können.

17) So muß man auch eine bequeme Zeit zu der Ubung unseres Gedächtnüsses anwenden, denn alle Zeiten sind dazu nicht dienlich, weil das Gemüthe nicht allezeit geschickt mit gleicher Fertigkeit zu würcken. Wir müssen derohalben uns solche Zeit auslesen, als wir wissen, daß wir darinnen am geschicktesten ein Ding, so wir hören oder lesen, zu behalten. Nun sind zwar nicht alle Menschen gleiche, doch sind die meisten, wenn sie nüchtern sind, oder nach einer mäßigen Mahlzeit, oder bey Nacht, oder am Morgen geschickter ihr Gedächtnüß zu üben, und die Ideen und Eindrückungen besser zu behalten.

18) Aber noch eine Regul muß ich nicht vergessen, welche mir auch bey nahe die vornehmste zu seyn scheinet; nemlich von GOtt durch unser andächtiges Gebet, beydes die Beständigkeit, als das Wachsthum des Gedächtnüsses zu suchen: Denn ich kan nicht in Abrede seyn, daß es ein besonderes Geschencke der Gnade des grossen Schöpffers, welcher uns diese natürliche Geschicklichkeit gütigst mitgetheilet. Und gleich wie wir es allein seiner Gütigkeit schuldig, so müssen wir auch desselben Vollkommenheit und Glückseligkeit von ihm erwarten. Und ob wir gleich durch Kunst dasjenige aus dem Wege räumen können, was demselben schädlich ist, und demselbigen auf einige Art und Weise wieder aufhelffen können, ob wir gleich Reguln vor uns haben, welche bey der Ausübung desselben dienlich; so wird doch all unser Bestreben eitel und vergebens seyn, ohne

ohne den Göttlichen Segen, welchen wir durch unsere Demuth und Frömmigkeit zu erhalten uns bearbeiten müssen, weil dieses der ordentliche Weg, so uns durch die Göttliche Weißheit allen zeitlichen und geistlichen Segen zu erlangen und zu vermehren vorgeschrieben. Wir können auch nicht zweiffeln, daß GOtt unsere Bitte nicht gnädigst erhören, sondern leer wieder zu uns kommen lassen solte: Denn wir haben ja die Versicherung von dem Heil. Geist, durch den Mund der selbstständigen Weißheit Christi JESU selbst, wenn er spricht: **Könnet ihr, die ihr arg seyd, euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der himmlische Vater seinen H. Geist geben, denen die ihn darum bitten.** GOtt hat ihm die Schenckung der geistlichen Gaben selbst vorbehalten, und eben also kommt auch das Gedächtnüß, nicht allein das Vermögen, sondern auch so gar die Ausübung desselben, von seinem unmittelbahren Einfluß; denn so wissen wir aus der Erfahrung, daß wir offters eine inwendige Hülffe zu unserm Bitten haben, welche unsere Gedächtnüß-Schwachheit in verschiedenen Gelegenheiten stärcket und ihr hilfft, sonderlich wo das Interesse der Religion, und die Ausbreitung seiner Ehre, als wie in der öffentlichen Predigt seines Wortes und Willens zu der Gemeine der Zweck ist. Es kommt uns also, wie ein jeder leichte sehen und begreiffen kan, zu, bey allen solchen Gelegenheiten uns nicht zu viel auf unsere eigene Kräffte und Geschickligkeit, sondern auf die Allmacht des H. Geistes zu verlassen, der dem niemahls entgegen seyn wird,

der ihn recht hertzlich und zuversichtlich um seinen gnädigen Beystand in der Zeit der Noth demüthigst anflehet. *

Das VIII. Capitel.

Reguln, welche man zu beobachten, um dem Gedächtnüß zu helffen, wenn wir gewisse Dinge gern in Gedancken behalten wollen.

DIe Menge der Ideen und Materien, welche wir in unser Gedächtnüß fassen, verursachet offters, daß auch die allerfähigsten, Dinge von grosser Wichtigkeit vergessen. Um nun demselben etwas beyzuspringen und uns dergleichen Sachen wieder zu Gemüthe zu ziehen, muß man folgende Reguln *nicht aus* den Augen setzen.

* Es sind auch ein paar gute Reguln, die P. RADAU, Oratoris Extemporanei, Part. I. c. IV. n. 4. 5. p. 134. Ed. Amst hat. Proderit multum ex iisdem chartis in quibus composuimus, ediscere; quia ad paginæ loca & partes jam assuevit memoria. Hinc scimus quo in chartæ angulo aliquid scriptum sit, atque adeo sedem verbi cujusque quasi oculis tenemus. Turbatio vero & Confusio, si in alia charta scribas & ex alia discas: inter dicendum enim utriusque chartæ Imago occurrens, distrahit & confundit animum perorantis.
Utile est, ut si quidpiam difficilius addiscitur, illi loco aliquod signum vel notam aliquam apponas, cujus admonitu citius occurrat & infigatur.

1) Mercke

1) Mercke dir die Ordnung, in welcher du dir eine Sache erstlich eingebildet; denn das was vorhergehet, wird dich nöthigen an das folgende zu dencken, und die folgende Dinge werden in unserer Phantasie auch das wieder erneuern, welches uns bereits entfallen. Man muß derohalben alles in Ordnung mit einer Connexion, und wie eines an das andere verknüpffet oder nicht verknüpffet, mercken: Denn diese Ordnung wird unserm Gedächtnüsse sehr zu statten kommen, und wird uns helffen Dinge wieder zu finden, welche durch die Vergessenheit ausgelöschet waren: Deswegen erinnert auch ein gelehrter Mann sehr wohl: Dinge, welche in guter Ordnung sind, der kan man sich leicht wieder erinnern, aber die ohne alle Methode, Ordnung, und Zusammenhang sind, die wird man gar beschwerlich behalten, und wieder hersagen können.

2) Um ein Ding besser zu behalten, und sich dessen wieder zu erinnern, so müssen wir es mit solchen Dingen vergleichen, mit denen wir familiar, oder gleichsam besser bekannt sind, und die eine Gleichheit mit ihm haben, entweder in den Sylben, in der Grösse, in seiner Pflicht, rc. Denn diese Gleichheit wird uns gewiß die Dinge oder Person zu Gemüthe führen, daß, wenn wir sie zufälliger Weise vergessen solten, so werden wir doch die verlohrnen Ideen leichter wieder finden können, denn die Idee, welche wir bereits im Gedächtnüß haben, und das was eine Gleichheit und Beziehung, auf das, was abwesend ist, in einem bekannten Umstande, wird unsere Phantasie wieder dazu bringen.

3) Auch werden wir uns ein Ding wohl in das

Gedächtnüß prägen, wenn wir an das, was demselben entgegen und contrair ist, gedencken; bey solcher Gelegenheit werden wir uns besser der Dinge erinnern, die uns bereits aus den Gedancken kommen, zum Exempel der, so sich des Hectors erinnert, wird des Achillis nicht vergessen; und der an den Goliath gedencket, wird sich auch wohl des Davids erinnern. So wenn wir uns Mäßigkeit und Nüchternkeit vorstellen, so können wir uns auf die Unmäßigkeit, Füllerey und Schwelgerey auch wohl besinnen. Denn so das, was contrair ist, uns recht wohl bekannt ist, so wird es gar bald das Gedächtnüß auf das bringen, was vergessen ist.

4) Wenn wir Dinge von Wichtigkeit behalten wollen, so müssen wir uns alle Umstände der Zeit, des Ortes, der Person, die Ursachen, u. s. f. wohl einbilden: Denn diese Umstände, welche uns jederzeit in der Phantasie schweben, werden auch Dinge, die wir vor dem Vergessen bewahren wollen, aufbehalten. Und solche Umstände werden sich so leicht nicht auslöschen lassen, wenn wir sie durch Hülffe der Augen behalten haben, entweder da wir die Person oder Sache selbst, oder wenigstens auf dem Papier geschrieben, oder auf andere Weise diesem Sinne vorgestellet, gesehen: Denn gleichwie ein Schatten nicht ohne Cörper seyn kan, noch eine Gestalt ohne ein selbstständiges Wesen, so können auch die Umstände nicht in unsern Gedancken seyn, ohne die würckliche Sache, welche wir uns, um sie nicht zu vergessen eingebildet.

5) Wir werden auch wohl auf eine Sache dencken,

cken, und uns derselbigen erinnern, an ihren Eigenschafften und Beschaffenheiten. Z. E. Wenn wir uns eines grossen und fetten Mannes zu erinnern begehren, so dürffen wir nur an den König Dionysium dencken, von welchem erzehlet wird, daß er so fett worden, daß er kaum sehen können, und daß zuletzt seine Augen mit Fett verschlossen worden.

6) Wenn wir uns eines Dinges erinnern wollen, so müssen wir den Umstand, der am wunderbahrsten, merckwürdigsten, oder unserm Genio und Temperament am angenehmsten oder unserm Interesse am zuträglichsten, wohl einbilden, * der wird uns alsdenn die Sache schon auf eine solche Weise vorbilden, daß wir sie nicht so bald vergessen werden.

7) Wenn wir verschiedene Dinge sollen im Sinne behalten, so müssen wir uns genau die Anzahl derselben mercken, als auch den ersten Buchstaben von jedem Dinge, aus welchem wir vielleicht ein Wort werden zusammen bringen können, welches, wenn wir es uns wohl eingebildet, so wird es uns augenblicklich ein jedes besonderes Ding, das wir nicht gerne vergessen wollen, wieder zu Gemüthe führen, als zum Exempel**:

* HORATII folgende Worte kommen mit des Herrn Autoris Meinung vollkommen überein:
Discit enim citius, meminitque libentius illud,
Quod quis deridet, quam quod probat & veneratur.

** Weil sich die Englischen Exempel hierher nicht geschickt, so habe ich sie unübersetzet gelassen, und nach des Autoris Meinung ein paar andere fingirt. Es gehet nicht leichter an, als wenn sich die Sachen, die man behalten wil, alle mit stummen Buchstaben

ich wolte in eine Bibliothec gehen, und folgende Autores nachschlagen Aurelium Victorem, Livium, Lucanum, Eutropium, Salustium. So dürffte nur bey meiner Einbildung dencken, ich will Alles nachschlagen. So wird mich dieses Wort schon meiner Autorum erinnern. Oder ich solte etwas præpariren, und darzu folgende Species nehmen: Cimet-Rinde, Ingwer, Thomas-Zucker, Rosmarin, Oelbaum-Hartzt und Nelcken, so dürffte ich nur dencken, ich wolte eine Citrone dazu nehmen. Bilde ich mir nun dieses Wort wohl ein, so wird es mich hernach auch bald auf die Sachen leiten, derer ich mich erinnern sol. Es ist zwar nicht zu concipiren, daß es allemahl so gleiche aufgehen wird, allein es hat doch auch nichts zu sagen, wenn man nur den Zweck erhält.

Ich könte zwar noch andere Regeln mehr, diesen Punct betreffend, hier vorschlagẽ, welche uns etwan unsere Geschickligkeit zu Hülffe giebt, dahin auch eine sorgfältige repetition und offteres Andencken gehöret; allein da ich bereits derselben oben gedacht, so will ich hier nur noch der Einfälle gedencken, welche einige andere gelehrte Männer die Gedächtnüß-Kunst anbelangende gehabt, und der Methode, so sie uns etwan vorschreiben, und welche auch bißweilen nutzbar und brauchbar seyn kan, erwehnen, indem ich gestehe, daß das durch ihre Kunst zuwege gebrachte Gedächtnüß hülffl. Hand leisten könne, unterdessen mag man es wohl eine phantastische Erinnerung nennen, weil es eintzig und allein auf die Phantasie des Erfinders ankommt.

anfangen, denn da kan man nach Belieben vocales dazu fingiren, und hernach nichts gelten lassen.

Das IX. Capitel
Von dem durch die Kunst oder vielmehr durch die Phantasie zu wege gebrachten Gedächtnüß.

Ein gekünstelt Gedächtnüß, in diesem Verstande, ist nach der Beschreibung eines gewissen Philosophi: Eine eingebildete Disposition in dem Gemüthe, gewisser sinnlichen Dinge, an welche wenn unser Gedächtnüß gedencket, von ihnen erinnert wird, daß es sich der eingebildeten Dinge desto leichter und ordentlicher erinnern kan, * und wie Cicero sagt: Es bestehet aus Oertern, gleichsam als aus Wachs und einer Tafel, und aus Bildern, gleichsam als aus Buchstaben. ** Einige nun stellen sich die Einbildung unter einem schönen und regulairen Gebäude vor, und theilen sich dasselbe in viel Säle, Stuben, Kam̃ern, Galerien, Säulen, 2c. verschieden gemahlet ein, dieses nun muß sich eine Person so einbilden, als wenn es vor ihr stünde wie Repositoria, darein sie die Dinge oder Ideen, welcher sie sich zu erinnern wünscht, eintragen mus, und zwar so mus sie selbige nach ihren verschiedenen Umständen und Beschaffenheiten zu besserem Behuf

* *Memoria Artificialis* est: dispositio imaginaria in mente rerum sensibilium, super quas Memoria naturalis reflexa, per eas admonetur, ut memoratorum facilius distinctiusque recordari valeat.

** Constat ex Locis, veluti ex Cera aut Tabella, & imaginibus, veluti figuris literarum. Man muß sich hier der wächsernen Tafeln, auf welche die Alten zu schreiben pflegten, erinnern.

des Gedächtnüsses eintheilen. Andere haben an statt des Hauses, Gebäudes oder Pallastes solche Thiere ausgelesen, deren Nahmen in der Lateinischen Sprache mit den Buchstaben des Alphabets überein kommen. * An statt der Stuben haben sie derselben Glieder erwehlet, die Ideen drauf zu hefften, um sich alles desto besser zu erinnern. Ein jedes davon theilen sie in fünff Theile, ins Haupt, die Förder-Füsse, Leib, Hinter-Füsse, und den Schwantz: Denn dieses ist die Ordnung, welche die Natur selbst macht, und kan also die Einbildung nicht wohl aus der Ordnung gebracht werden, wenn sie selbige richtig abzehlt. Und auf solche Weise hat die Einbildung 150. Oerter, die Bilder von merckwürdigen Dingen sich wohl einzubilden. Gleicher Weise wenn wir von einer Person reden, können wir die Ideen in deren Haupt, Sterne, Augen, Mund, und so ferner weiter herunterwerts in allen Gliedern bemercken.

Wofern nun dieser Weg, sich einer Sache zu erinnern, jemanden vortheilhafftig, so ist es am besten, daß er solche Oerter auslese, darinnen er diese Ideen aufstelle, die ihm am bekantesten und gemeinsten seyn. Als zum Exempel die Stadt darinnen er lebet, oder der Platz an dem er am besten bekant ist; alsdenn mus das Gemüthe gleichsam als wenn es durch das Stadt-Thor eingegangen, fortgehen durch die Strassen und

* Die Nahmen sind: Asinus, Basiliscus, Canis, Draco, Elephas, Faunus, Gryphus, Hircus, Juvencus, Leo, Mulus, Noctua, Ovis, Panthera, Qualea, Rhinoceron, Simia, Taurus, Ursus, Xystus, Hyena, Zacheus.

Quar-

Quartire der Stadt, sich die öffentlichen Plätze, Kirchen, die Häuser guter Freunde, und so ferner anmercken. Auf solche Weise wird es eine unendliche Zahl Stellen haben, unsere Ideen einzuquartiren. Gleichwie aber alle Reguln am besten durch Exempel erklähret werden, so will ich folgende hieher setzen, damit man diese Methode sich besser einbilden möge. Stelle dir deswegen ein grosses und leeres Hauß vor, zu welchem du aber nicht öffters, sondern gar selten gehen must.

Bilde dir ein, daß bey dem Eingange etwan drey Fuß von der Haußthüre eine Stube; die andere 12. oder 15. Fuß in einem Winckel davon; die dritte ist ohngefehr auch so viel Fuß davon, und so gleicher Weise die vierdte, fünffte, sechste, und so viel als du verlangest; bilde dir hernach Nummern ein, welche sie bemercken, und die Stuben und Winckel, oder Ecken von einander unterscheiden, damit du dich nicht etwan verirren kanst, oder sie mit einander vermengest. Oder wenn es dir gefällt, so unterscheide die verschiedenen Stuben lieber durch andere Kennzeichen, als Zahlen. Wenn du die verschiedenen Stuben, und Winckel in deiner Einbildung wohl unterschieden hast, damit du die Ideen zu deiner Erinnerung bringen kanst, so must du nun eine merckwürdige Phantasie von dem Dinge erfinden, welche du dahin setzen wilst, daß du es nicht leicht vergessen kanst, und zwar eine solche Phantasie welche merckwürdig ist wegen ihrer Narrheit, Einhalt, Weißheit oder Wunder rc. Z. E. wenn du dich eines Dinges so ein anderer gethan erinnern willst, so must du dir ihn in einer dieser Stuben einbilden, dieses auf

eine lächerliche Weise vornehmend, was du nicht vergessen wilst. Und zwar so muß die Person welche du daselbst einquartiren wilst, dich entweder zum Lachen oder Spott, zum Mitleiden oder Verwunderung bewegen, damit es sich deiner Phantasie desto tiefer eindrücke. So können wir uns auch ein Ding gar wohl unter Gleichnüssen, oder demjenigen was ihm contrair ist, vorstellen; z. E. wenn wir uns des Wortes Galeni erinnern wollen, so dürffen wir nur diesen Nahmen einem berühmten Medico den wir wohl kennen, oder einem verächtlichen Marcktschreyer beylegen. Wenn wir uns des Wortes Ovidius Naso erinnern wollen, so können wir uns nur einen Mann mit einer grossen Nase einbilden. Das Wort Plato, einen Kerl mit breitern Schultern. Crispinus einen Kerl mit gekreuselten Haaren, und so ferner. *

* Ich will aus Abraham Benedict Rautners Deutschen Staats-Kunst, zu besserem Begriff hier ein Exempel geben; Fingire man solle die Worte behalten: Gallus Alabandensis Mauriz Sylvanus Arausica, so muß man 5. Bilder in einem Zimmer sich einbilden, nemlich gegen den Winckel nach der Thüre zu einen grossen Hahn, mit ausgebreiteten Flügeln, dabey merckt man das Wort Gallus; gegen dem obersten Winckel hinaufwerts, stellet man sich für, als ob an dem einen Flügel dieses Hahnes mit einem Bande ein Degen angebunden wäre. Mitten in die Tafel oder über das Fenster machte man eine Maure, die einen Ritz hat, in welchem das obere Band herab hänget. Gegen den andern vorderen Winckel mahlet man einen Wald (ist sylva) vor welchem ein altes Weib (anus) welcher etliche Steine auf den Kopff fallen. Gegen dem andern Winckel aufwerts

Allein

Allein diese Methode sich etwas zu erinnern, erfodert viel Arbeit, und eine gute Phantasie, und sie wird vielleicht nicht bey jeder Person und Temperamente angehen; auch gehet es nicht an bey einem Discurs oder Rede die wir auswendig halten sollen, sondern es hielffet unserm Gedächtnüß nur gewisse Passagen unsers Lebens, und anderer nicht zu vergessen. Und die andere können wir auch nur bey Nahmen und Sprüchen anwenden.

Ich will derohalben schliessen, wenn ich noch zu vorher einige Reguln, die von denen, so diese gekünstelte Gedächtnüß-Kunst erheben, hieher setzen, um uns die Ideen desto besser zu Gemüthe zu ziehen, und Confusion zu vermeiden.

1) Muß man dasjenige was man behalten will, vorher 3. oder 4mahl überlesen, ehe man ihm einige Bildchen oder eine bekante Figur es zu behalten beyleget: Denn auf solche Weise werden wir gleichsam besser mit ihm bekant, und es wird uns unsere Einbildung nicht so saur.

2) Wir müssen wohl wissen solche Figuren auszufinden, die denen Dingen, die wir behalten wollen, am ähnlichsten, und auch solche Figuren, die uns recht wohl

wird ein Soldate gestellet, der rauffet diesem Weibe die Haare aus, und drohet ihr mit einem Dolch (sica heißt zusammen Arausica) vide WIDEMAN. l.c. Allein es ist auch hierbey viel Schwierigkeit. Sehr schön aber ist das Specimen mnemonicum chronologicum biblicum, so der seel. D. SCHERZER in operæ pretio Orientali p. 169. 170. gezeiget.

kant, daß wir desto geschwinder und leichter uns der Dinge erinnern können.

3) Solchen Figuren müssen wir ferner auch eine anständliche Bewegung oder Verrichtung antichten; denn dieses macht eine viel grössere Einbildung, als eine solche die stille und ruhig ist, indem die Einbildung viel geschwinder beweget wird, von einem sich bewegenden Dinge, als von einem andern, welches ohne Leben und Bewegung ist.

4) Es müssen ferner solche Figuren erfunden werden, die wir behalten wollen, welche eine Leidenschafft der Seele und der Begierden erwecken können, als Sorge, Zorn, Vergnügung, Widerwillen, Wunder, Mitleiden, und so ferner. Denn dieses beweget die Seele eher eine Sache zu Gemüthe zu fassen, und die Ideen die wir begehren, aufzubehalten.

5) So müssen wir auch solche Figuren brauchen, die nicht allein den Dingen eigen, sondern die *sich auch* vor dem Platz, darein wir sie zu unserm Andencken stellen, wohl schicken, und solche die eine natürliche Verwandschafft mit dem Orte haben. Als einen Müller in seine Mühle, die Fische ins Wasser, die Vogel in die Lufft, die Thiere in den Wald. Und also würde es auch besser seyn, natürliche Figuren, als gekünstelte, oder solche die unsere Phantasie erfindet, zu gebrauchen.

6) Gleichwie diese Figuren nicht zu gemein und verächtlich seyn müssen, so müssen sie auch nicht zu hoch über unsere ordentliche Gräntzen, Fähigkeit und Bekantschafft seyn.

7) Noch müssen wir mit eben den Figuren unterschiedliche

schiedliche Dinge zu gleicher Zeit vorbilden: Müssen also in unserer Phantasie gar viel Bilder sie abzumahlen, oder die Ideen zu formiren, welche wir behalten sollen, haben.

8) Solche Bilder welche öffters in unserem Gemüthe wieder vorkommen, und zwar in eben der Ordnung, wie sie mit ihren verschiedenen Umständen und Eigenschafften hinein gebracht, und zwar solche die merckwürdig und käntlich: Denn wenn vielleicht die Idee solte ausgelöschet werden, so wird dieser oder jener Umstand sie gleich wieder erneuern, und eine öfftere Wiederholung wird eine viel tieffere Eindrückung in unsere Gemüther machen, von den Dingen die wir nicht gern vergessen wollen. Insonderheit wenn diese Repetition geschicht, wenn wir unsere Häupter zur Ruhe legen wollen: Denn es ist gantz gewiß, daß was wir dencken, weñ wir gleich einschlaffen wollen, das werden wir folgenden Morgen in frischem Andencken haben. Und was wir uns zur Mitternacht-Zeit, wenn wir nicht schlaffen können einbilden, das werden wir nicht so bald vergessen. Das Gemüthe wird alsdenn geschickter seyn, es anzunehmen, und die Ideen, die wir ihm wohlbedacht und frey von allen Beschwerungen und anderen Geschäfften anbefohlen, zu behalten. Mit einem Worte, der sein Gedächtnüß üben will, der muß am besten wissen, was vor Zeit er am besten dazu anzuwenden, wenn es am allerfreyesten, und am fertigsten die Einbildung oder Idee einer Sache anzunehmen. Es gehet mit dem Gedächtnüß wie mit den übrigen Geschicklichkeiten des Menschen, es ist eine

Zeit

Zeit darinnen sie was würcken, und wieder eine Zeit darinnen sie nicht dazu fähig, und bisweilen komt eine Beschaffenheit des Leibes dazu, welche sie unfähig machet, dergleichen natürliche Verrichtungen hervor zu bringen. Derohalben muß man dergleichen Zeit und Temperament wohl zu unterscheiden, und zu der Ubung des Gedächtnüsses auszulesen wissen, wenn es am meisten von Unruhe und andern Würckungen frey ist.

Unsere jungen Tage sind am besten einen Anfang zu machen, diese Geschicklichkeit anzuwenden, weil wir zu dieser Zeit am geschwindesten lernen, und leichte diese Geschicklichkeit zu unserem grösten Trost und Nutzen in dem folgenden Lauff unsers Lebens zu vermehren, und wie wir bereits angemerckt, so wird es die Ubung nach und nach vollkommener machen. So, daß wir niemahls Ursache haben werden, uns diese Arbeit und Mühe gereuen zu lassen, die wir in diesem Stücke in dem Anfang unserer Jahre angewendet. Bleibt demnach der Ausspruch eines gelehrten Mannes richtig, mit dem was man einen neuen Topff einmahl eingeräuchert, nachdem wird er lange riechen. Derohalben laß dir dieses, was gesaget, wohl anbefohlen seyn, weil du noch jung bist. * Und ein anderer schreibt hiervon: ** Man lernt ein Ding nicht allein

* Nunc adhibe puro pectore verba puer.
Nunc te melioribus offer.
Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu

** Non tantum Celerius, sed etiam perfectius imbuuntur, quæ a pueris discuntur. VEGET. Lib. I.

geschwinder,

geschwinder, sondern auch viel vollkommener, weil man noch ein Knabe ist. Ich will derohalben diesen Tractat mit den Versen des Persii schliessen. *

Viele Köpffe, viele Sinnen, viele Sachen, viel Gebrauch,
Alle wollens zwar erlangen, aber treffen sie es auch?

Dencket aber auch an das Sprichwort.**

Was die Jugend emsig thut, die von mitlern Jahren rathen,
Mit Gebet das Alter sucht, das halt ich vor kluge Thaten.

So wird auch das dritte wahr werden: ***

Wo die Tugend Führerin, und das Glücke der Camrad
Da kommt man mit seinen Wercken endlich zu dem höchsten Grad.

---

* Mille hominum species & rerum discolor usus,
Velle suum cuique est, nec voto vivitur uno. PERSIUS Satyra V. v. 52. 53.

** Ἔργα νέων, βουλαὶ δὲ μέσων, εὐχαὶ δὲ γερόντων. HESIOD. vide ERASM. in Proverb. f. n. 498.

*** Virtute Duce, Comite fortuna, omnia summa consequi possumus. CICERO.

NB. Die Gedächtnüß-Kunst ist nach LUDOVICI FABRICII Bericht, (in der Oration so er vor den Staaten von Utrecht gehalten) von Simone Ceo erfunden worden. Wenn man aber CICERONEM ad Herennium und auch Lib. de Orat. Ed. Sturm. p. 220. seq. nachschlägt, so findet man, daß der Erfinder SIMONIDES aus der Insul Chio gebürtig, genennet wird. Und zwar soll er durch diese sonderbahre Begebenheit darauf gefallen seyn: Als er zu Cranone in Thessalien bey einem vornehmen und reichen Manne, Scopa genannt, zu Gaste gewesen, so sey er von der Tafel geruffen worden, unter dem Vorwand, daß ein paar junge Leute nothwendig mit ihm sprechen müsten, worauf er aufgestanden, und hinausgegangen, da er aber niemanden angetroffen. Unterdessen sey das Zimmer, darinnen sie gespeiset, eingefallen, und habe alle so an der Tafel gewesen, erschlagen; da man nun die Todten begraben wollen, und einen vor dem andern nicht kennen können, weil sie so elendiglich zerschmettert, so hätte Simonides sich erinnert, wo ein jeder gesessen, und hätte sie ihren Freunden angewiesen. Dabey er denn wahrgenommen, was die Ordnung

dem Gedächtnüß vor ein Licht gebe, und habe diese Kunst, die auch Metrodoro zugeschrieben wird, erfunden. Sonst wird diese Gedächtnüß-Kunst auch Ars Lulliana, von einem gewissen gelehrten Edelmanne aus der Insul Majorca, RAYMUNDO LULLO, der zu Anfang des 14. Seculi entweder aus einem Arabischen MSC. solche übersetzet, oder selbst inventirt, genennet. Man nennet sie auch Artem Mnemonicam, combinatoriam, magnam, notatoriam, welche letztere Kunst aber, wenn man sie genau ansiehet, sowol wie sie vor Zeiten bey den Römern, als auch heute zu Tage bey den Sinesern noch üblich seyn soll, etwas besonders ist. FABRICIUS sagt Schenkelius in Löwen habe sie in ein Systema redigiret, ALSTEDIUS interpolirt, und TORRENTIUS (vielleicht Terentius) von Leipzig, zur Perfection gebracht. Die Autores so davon geschrieben, hat MORHOFIUS in Polyhist. Tom. I. Lib. II. cap. V. & VI a p. 380 - 440. weitläufftig angeführet, weil er selbst ein grosser Liebhaber davon gewesen, Einige teutsche Scribenten hat der fleißige Herr WIDEMANN in seinen poetischen Gefangenschafften im V. Monath. p. 77. seq. angemerckt. Der Herr von Leibnitz hat 1666. hier in Leipzig eine Disputation de Arte combinatoria gehalten, darinnen er sehr gelehrt davon handelt. Allein er hat es sehr disapprobirt, daß man sie in Franckfurt nachdrucken lassen, und nicht gemeldet, daß er sie noch als ein junger Mensch geschrieben. Sonst hat TENZEL in den monatlichen Unterredungen im Jahr 1689. p. 269. seq. SCHUPPIUS im Tractat vom Schulwesen Tom. II. oper. p. 122. gar fein davon judiciret. Kurtz hiervon zu reden, diese Kunst läst sich nicht allerwegen gebrauchen, schickt sich nicht vor jedes Temperament, die meisten so diese Kunst proponirt, haben sie mit Lullo so obscur vorgetragen, daß man wenig oder gar nichts draus lernen kan; viele sind mit CÆCILIO FREY Betrüger gewesen, viele haben sich damit den Kopff ruiniret; einige haben sich zwar mit derselben sehen lassen, andere aber, die sich darauf verlassen, haben sich mit BUDDEO und REUSNERO öffentlich prostituiret, daher es denn wohl freylich besser, wenn man nach der Vorschrifft des Herrn Autoris mit andern Mitteln dem Gedächtnüß zu Hülffe kommt, und vernünfftig verbessert. Ich wünsche, daß jeder, der dieses lieset, solches glücklich effectuiren, und sein Gedächtnüß gut behalten möge biß an sein Ende.

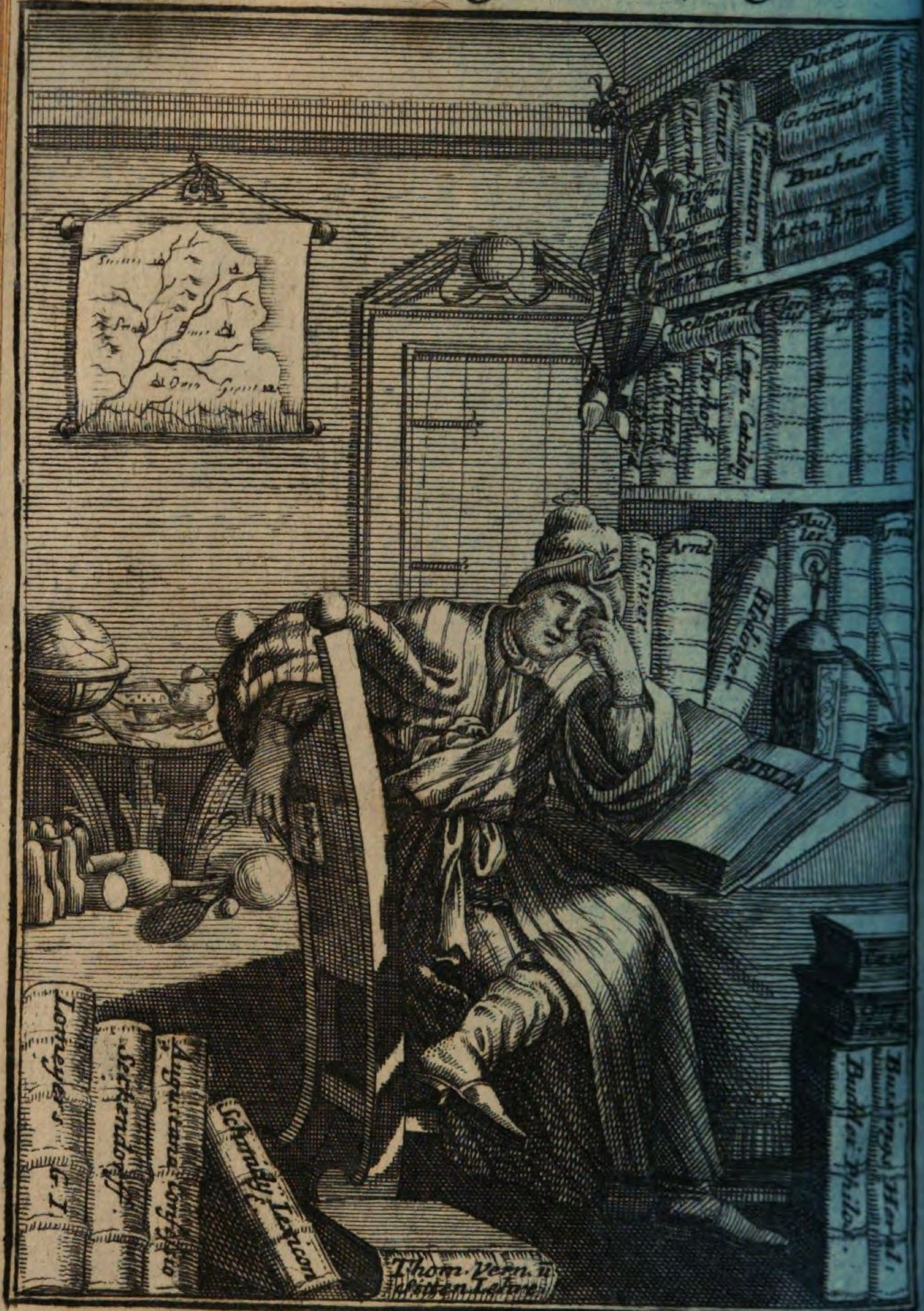
Verzeichnüß der angeführten Autorum.

Acoluthus And. 22
Acta Eruditorum 67
Ælianus 22
Æschines 34
Alstedius 96
Alzernouchi 67
Ambrosius 49
Aristoteles 10. 11. 22. 61. 65. 74
Augustinus 4. 13. 20. 33
Autor Artis cogitandi 21
- Antitrinitarius anglus 3
- Formulæ concordiæ 13
- vom Seel-Wesen 14
- des Edelmanns 50
Baier Joh. Jac. 37
Balduinus 13
Barbarus Francis. 29
- Olaus 11
Bebelius 12
Becman Christ. 22
Bernegger 67
Bernhardus 10
Bouvet 11
Buddeus Francisc. 14. 21. 28
Buddeus 96
Bugenhagen 13
Burges Corn. 28
Buxtorf. 70
Cämrer Aug. Fr. 14
Calvinus 15
Carneades 35
Cartesius 23
Chemnitius 13
Chytræus 13
Cicero 11. 14. 21. 22. 30. 33. 34. 70. 75. 87. 95
Clericus 21
Commestor Pet. 35
Corvinus Messala 28
Crausius Rud. Wilh. 43
Crusius Jac. And. 74
Curtius 50
Cyneas 35
Demosthenes 34
Dietericus 22
R. Eliezer 35
Ephemerides Natur. Curios. 28
Erasmus 95
Fabricius Lud. 95
Francus a Frankenau 46. 62
Freitagius Joh. 23
Frey Cœcil. 96
Gellius 22. 31. 33
Grapius 12
Gumpelzhaimerus 52
Du Hamel 21. 22
Harsdörffer 29. 31
Hesiodus 95
Hildebrandus 29
Horatius 78. 85
Hortensius 34. 75
Julius Cæsar 35
Kippingius 14
Lavinheta 35

Leibniz 3. 11. 96
Lock 21
Lœdel 57
Lohenstein 26
Lucullus 75
Lullus Raim. 96
Lutherus 13
Major Joh. 13
Majolus 22
Meisnerus Balth. 13. 23
Melanchthon 11
Mercatus Lud. 66
Methrodorus 34. 96
Morhoff 30. 96
Moscherosch 52
Muller Polyc. 14
Muretus 35
Musculus 13
Oporinus 35
Origenes 12
Paschius Joh. 11
Pellison 11
Perron 31
Persius 95
Pezold 29. 34
Pirke avoth 35
Planer 14
Plato 12. 36
Plutarchus 35
Ptolemæus 74
Radau 82
Rautnerus 90
Reland 67
Reusnerus 96
Riverius 59
Romanus Lud. 35
Sandius Christoph. 12
Schenkelius 96
Scherzer 91
Schuppius 96
Sennertus 21
Seneca 3. 31. 72. 75
Sleidanus 29
Simonides 34. 95
Solinus 29
Sperlingius 12
Staupitius 76
Suetonius 50
Syrbius 14
Terentius Lips. 96
Tertullianus 13
Tenzelius 28. 96. 67
Theodectes 34
Theophrastus 35
Thomasius Jac. 12
Thucidides 53
Trapezuntius 29
Valerius Augustinus 33
Vegetius 94
Verheyn 30. 61
Vivis Lud. 29
Volateranus 29
Walæus 13. 15
Widemann 91. 96
Wigandus 13
Winslovius Lud. 2
Xenophon 31
Zeidlerus 12
Zeisoldus 12

)o(

Visa Cogito, Cogitata Ago.



Bey Gott u. Menschen sich allzeit beliebt zu sehen,
Mus Leib u Seele stets in guter übung stehen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

D'Assigny, Marius

Hn. Marii D'Assigny wahrhafftige Gedächtnüß-Kunst Welche zeiget, Wie man sein Gedächtnüß erhalten und verbessern; Oder Wenn es bereits verlohren, wiederbringen könne

Leipzig 1720

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 762#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11286161-5
VD18 10280219-005